Morgen-Ausgabe.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstr. 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8.

Verantwortliche Redakteure: F. Hachfeld für den politischen Theil, A. Beer für den übrigen redaktionellen Theil, in Posen.

# Posener Zeitung

Hundertster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rud. Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Nr. 142

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 25. Februar.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1893

## Für den Monat März

nehmen alle Reichspostämter und Ausgabestellen in der Provinz zum Preise von 1 M. 82 Pf., sowie sämmtliche Ausgabestellen in der Stadt Posen und die unterzeichnete Expedition zum Preise von 1 M. 50 Pf. Bestellungen auf die **dreimal täglich** erscheinende **„Posener Zeitung"** an.

Neu eintretenden Abonnenten liefern wir gegen Einsendung der Abonnementsquittung die Zeitung schon von jetzt ab bis zu Ende des laufenden Monats, sowie den Anfang des Romans von L. Haidheim „Die Tochter der Hexe" gratis und franko.

Expedition der „Posener Zeitung".

## Zur Lage in Italien.

Italien scheint absolut nicht hinter dem großen Nachbar zurückstehen zu wollen. Streit und kein Ende ist auch hier die Losung und auch hier wird die causa movens bald weniger die Sache selbst als vielmehr das ehrgeizige Parteitreiben gewisser Berufspolitiker sein, welche die einmal entstandene Erregung der Gemüther nicht zur Ruhe kommen läßt und durch immer neue Manöver den entstandenen Brand unterhält und schürt. Auch das unerwartete Ende eines, wie es schien, Hauptschuldigen hat darin nichts zu ändern vermocht. Die Nachricht vom Tode de Zerbis hat keine so große Aufregung hervorgebracht, als man ursprünglich anzunehmen geneigt war. Seit einigen Tagen wußte man, daß de Zerbi schwer krank war. Er litt an einem alten unheilbaren Herzübel. Die gegen ihn erhobene Anklage und sein letztes Verhör vor dem Untersuchungsrichter haben seinen Zustand derart verschlimmert, daß das Herzübel plötzlich bedeutend bösartiger auftrat. Am 20. Februar Abends nun erlag de Zerbi einem Herzschlag. Natürlich war der Eindruck der immerhin nicht erwarteten Nachricht ein nicht geringer. Das einzige Blatt indeß, welches behauptet, daß der Tod de Zerbis sowohl unter dessen Freunden als auch besonders im Ministerium und unter den Richtervereine große Verwirrung erzeugt habe, ist der päpstliche „Osservatore Romano". Selbstverständlich fehlt es nicht an einigen Blättern, welche behaupten, der Tod de Zerbis sei die Folge eines Selbstmordes. Indessen ist man von der Unrichtigkeit dieses Gerüchtes allgemein überzeugt. Zweifellos hatte man erwartet, daß die Kammersitzung eine sehr stürmische werden würde. Der Tod de Zerbis und die Interpellationen über die jüngsten Erklärungen Crispis würden der Kammer eine günstige Gelegenheit bieten, um gegen das Kabinet Giolitti einen scharfen Angriff zu führen. So wenigstens sagte man allgemein in politischen Kreisen. Diese Prophezeiung hat sich jedoch nicht erfüllt. Nachdem der Präsident den verstorbenen de Zerbi in einer ehrenden Rede gefeiert hatte, welchem Lob sich Giolitti anschloß, nahm die Kammer einfach einen Vorschlag des Präsidenten an, welcher die Diskussion der Interpellationen auf Donnerstag verschob und unter allgemeiner Gleichgültigkeit der anwesenden Deputirten verlief die Sitzung.

Wichtiger und interessanter ist dagegen entschieden die Kriegserklärung, welche nunmehr Crispi gegen das Kabinet Giolitti geschleudert hat. Freilich logisch kann man diese Erklärung des Ex-Ministerpräsidenten nicht gerade nennen, denn er wirft da sich plötzlich zum Vaterlandsretter in einer Sache auf, die gerade seiner früheren Kabinetsführung, unter der ja der Bankschwindel längst florirte, wenig Ehre macht, während das von ihm jetzt angegriffene Kabinet sich doch zuerst zu energischen Maßregeln dagegen aufraffte. Aber die Kriegserklärung gegen das gegenwärtige Ministerium ist natürlich die Hauptsache, die Motivirung der Kriegserklärung ist Nebensache. Noch vor Kurzem hat Crispi zu verstehen gegeben, er sei endgiltig entschlossen, politisch zu resigniren, kaum aber ergiebt sich für ihn eine Gelegenheit, dem herrschenden Kabinet Schwierigkeiten zu bereiten, siehe da erscheint Herr Crispi kampfgerüstet auf dem Plan.

Es verstand sich von selbst, daß die Opposition der Rechten Herrn Crispi sofort ihre Mitwirkung zum Sturze des Ministeriums Giolitti anbot, wie sie ja seit 15 Jahren niemals ein Ministerium der Linken ohne Hilfe einer der Fraktionen der Linken hat stürzen können. Crispi konnte indeß nicht ohne weiteres in die gebotene Hand einschlagen, weil seine Novemberrede in Palermo, worin er seine frühere Allianz mit Elementen der Rechten als den verhängnißvollsten Fehler seines Lebens bezeichnete, noch in allzu frischem Andenken ist, und weil überdies die ministerielle „Tribuna" die fraglichen Stellen jener Rede sogleich wieder abdruckte. Crispi war also genöthigt, der „Opinione", dem Organe der Rechten, auf ihren Bündnißantrag zu erwidern, daß der 31. Januar 1891, an welchem Tage Crispi durch di Rudini gestürzt wurde, ein Bündniß zwischen ihm und der Rechten unmöglich gemacht habe. Wenn sich jedoch Crispi durch diese Erklärung alsbald wieder isolirt hatte, so wollte doch die Rechte nicht darauf verzichten, ihn als Sturmbock gegen das Ministerium Giolitti zu gebrauchen. Ein Organ der Rechten, der „Fanfulla", versuchte daher Crispi durch einen seiner Redakteure zu Auslassungen zu veranlassen, die gegen das Ministerium Giolitti verwendbar wären. Der Inhalt dieser Unterredung ist bekannt und die Absicht Crispis, der einerseits gegen das Ministerium Giolitti hetzen, andererseits eine weitere Ausdehnung der Untersuchung und eine Bloßstellung der Schuldigen hintertreiben will, ist durchsichtig genug.

Aber das ist noch nicht das Schlimmste an der Lage des gegenwärtigen Ministeriums. Viel schlimmer ist der vom Ministerium selbst verschuldete Umstand, daß sich dasselbe nun zum dritten Mal in der peinlichen Lage befindet, das Provisorium zu verlangen. Bezeichnend genug war die mehr als kühle Aufnahme der Finanzrede Grimaldis. Allerdings, meint die „Köln. Ztg." dazu, darf man nicht vergessen, in welchen Schuhen ein italienischer Finanzmann steckt, dem die Landesvertretung in allen Tonarten zuruft: „Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht naß." Man will den Fehlbetrag beseitigt sehen, aber man will keine neuen Steuern und keine neuen Anleihen und neue Ersparnisse lassen sich nicht mehr einführen, außer auf dem Wege tief einschneidender organischer Reformen in allen Gebieten der Verwaltung. Solche Reformen werden theoretisch von allen verlangt, praktisch aber von den meisten bekämpft und überdies können sie nicht von heute auf morgen wirken.

Offenbar hat also das Ministerium Giolitti einen schweren Fehler begangen, als es am Schluß des vorigen Jahres versäumte, Alles aufzubieten, um das Budget rechtzeitig unter Dach und Fach zu bringen, umsomehr als die damalige Stimmung der Kammer, noch unbeeinflußt von den Bankskandalen, eine ungleich freundlichere und entgegenkommendere war. Der Eindruck dieser Verzögerung war entschieden ein ungünstiger und Crispi ist ganz der Mann dazu, die augenblickliche Lage zu seinen Zwecken wahrzunehmen. Andererseits hat Giolitti schon zu verschiedenen Malen wider aller Erwarten so viel Umsicht und Festigkeit bewiesen, daß man im Interesse der ruhigen Entwickelung Italiens wohl hoffen darf, es werde ihm gelingen, auch diesen Sturm zu beschwören und die wahren Interessen Italiens auch fernerhin gegen die Bestrebungen des politischen Ehrgeizes und der Parteileidenschaft zu sichern.

## Deutschland.

□ **Berlin**, 24. Febr. Die Bewegung der Frauenrechtler, die den Frauen vor Allem die Ausübung des ärztlichen Berufs erleichtern und gesetzlich sichern will, hat in der gestrigen Reichstagsverhandlung immerhin einen moralischen Erfolg zu verzeichnen. Ein Erfolg ist es schon, daß die Petitionskommission die betreffende Eingabe dem Bundesrath einstimmig zur Erwägung überwiesen hat. Dazu kommt nun aber, daß die Verhandlung selbst in einem Tone geführt wurde, aus welchem ein ansehnlicher Zuwachs an Sympathie mit jenen Bestrebungen auch dort erkennbar ist, wo aus diesen oder jenen praktischen Gründen Widerspruch laut wurde. Beinahe alle Redner haben, wofern sie Gegner der Petition und des Beschlusses der Petitionskommission waren, mit dem Ausdruck ihrer Theilnahme an der verlangten Reform begonnen. Dann freilich kamen die Wenn und Aber, wie das ja auch nicht anders zu erwarten war. Solche Dinge setzen sich nicht von heute auf morgen und auch nicht von diesem Jahre auf das folgende durch, sondern es muß erst eine Fülle von Trägheitsmomenten, auch solche der besten und billigenswerthesten Art, in den Gedanken, in der Empfindungswelt, nicht zuletzt in den Interessen der betheiligten Kreise, überwunden werden, und das erfordert Zeit und langsame Anpassung. Klug und überlegt, mit sympathischer Warmherzigkeit begründete der Abg. Baumbach die Frauenpetition. Das Haus hörte ihm mit offenbarem Interesse zu. Was es mit den Kompetenzbedenken auf sich hat, mit denen Herr von Bötticher die Petition vom Forum des Reichs hinweg an das der Einzelstaaten verwies, so ist seine Argumentation alsbald durch den Abg. von Bar widerlegt worden. In der That kann man nicht einsehen, wie eine von den Organen des Reiches mit unverbindlicher Geltung angeordnete Norm die Einzelstaaten zwingen könnte. Die Kompetenz der Einzelstaaten wird gewiß immer das Erste und Entscheidende für die Regelung dieser Frage bleiben, aber die Regierungen der Bundesstaaten würden den Bestrebungen zu Gunsten der weiblichen Aerzte bereitwilliger entgegenkommen, wenn der Bundesrath die schwankende Auslegung beseitigte, die der § 29 der Gewerbeordnung, betreffend den Nachweis der ärztlichen Approbation, heute noch in Bezug auf die Frauen finden muß. Sympathien mit der Petition äußerte auch der konservative Abg. Hartmann. An der Debatte betheiligten sich zwei Aerzte, der nationalliberale Abg. Endemann-Kassel und der freikonservative Elsässer Höffel. Es ist doch wohl charakteristisch, daß der stärkste Widerstand gegen die Approbation weiblicher Aerzte gerade von ihnen ausging. Besonders Herr Höffel will durchaus und absolut nichts von der Neuerung wissen, und zumeist der politische Charakter der Frauenbewegung erregt seine Bedenken. Darin hat der Redner ja Recht, daß diese Debatte nur eine akademische war und sein konnte. Recht aber hat er im anderen Sinne, als er es selber gemeint haben mag. Die Aufgabe, die durch diese ganze Frauenfrage gestellt wird, verlangt nämlich ihre Lösung weniger von der Gesetzgebung als von der eigenen werkthätigen Initiative derjenigen Frauen, die Neigung und Fähigkeit dazu haben, den Lebenskampf auf den höheren und geistigen Erwerbsgebieten aufzunehmen. Der Reichstag brach die Verhandlung ab, ohne über die Petition beschlossen zu haben. So wird dieselbe Verhandlung noch einmal und wahrscheinlich sehr gründlich geführt werden. Es wird allmählich zur charakteristischen Erscheinung der Verhandlungen sowohl im Reichstage wie im Abgeordnetenhause, daß die Parlamente sich in Gründlichkeit gar nicht genug thun können und eine Reihe von Tagen auf Dinge verwenden, die sonst in einer Reihe von Stunden erledigt werden konnten. — — Das Befinden des Abg. von Stumm ist noch immer nicht völlig unbedenklich. Die Tochter des Erkrankten ist zu seiner Pflege hier eingetroffen. Von den sozialdemokratischen Abgeordneten sind die Herren Dietz und Singer krank. Der erstere macht eine Kneippsche Kur durch, die noch mehrere Wochen in Anspruch nehmen wird.

△ **Berlin**, 24. Febr. Mit dem Ergebniß der Gewerbegerichtswahlen in Berlin ist die Sozialdemokratie, trotz ihrer sehr bedeutenden Majorität in der Arbeitnehmerklasse und ihres Sieges in zwei Bezirken der Arbeitgeber nicht zufrieden. Es hat sich nur ein Zehntel der Arbeiter an der Wahl betheiligt. Daraus wird der Schluß gezogen, daß trotz der vielgerühmten politischen Reife und Rührigkeit der Arbeiter doch jedes ihnen neu ertheilte politische Recht erst durch die Praxis seinen Nutzen für die Arbeiter dargethan haben müsse, ehe sich die Mehrzahl für den Gebrauch eines solchen Rechtes interessirt. Was die Arbeitgeber betrifft, so hat sich von diesen allerdings nur ein Dreißigstel in die Wählerlisten eintragen lassen, und auch der Prozentsatz der von ihrem Recht Gebrauch Machenden war geringer als bei den Arbeitern. — — Der „Vorwärts" bringt heute an einer für wichtigere Erklärungen reservirten Stelle (am Schlusse des politischen Theils und von dessen übrigem Inhalt durch einen Strich getrennt) eine Deklaration über seinen Charakter als Parteiorgan. Es wird darin ausdrücklich erklärt: „Offiziell sind nur die Veröffentlichungen, die sich als solche kundgeben." Was der „Vorwärts" über die Rechte der Parteigenossen an das Blatt und über die Grundsätze der Redaktion in Bezug auf die Aufnahme von Artikeln aus parteigenössischen Kreisen sagt, hat nur ein intimes Parteiinteresse. Da durch die Unterschrift des Parteivorstandes Veröffentlichungen auch an jedem anderen Orte als offiziell beglaubigt werden, so besagt die Erklärung im Grunde, daß der „Vorwärts" zwar ein Organ der Partei, aber nicht offizielles Parteiorgan ist. — — Der süddeutsche Abg. Lutz hat hier vor einigen Tagen auf dem Kongreß deutscher Landwirthe den Berlinern nachgesagt, daß sie „Bier weder zu sieden noch zu trinken" verständen. Allerdings geben die Berliner Brauer zu, daß ihre Kunst hinter der süddeutschen zurücksteht, und daß eine erhebliche Verbesserung des norddeutschen sog. bayerischen, d. h. untergährigen Bieres bisher allein der wachsenden Konkurrenz des echt bayerischen Bieres verdankt wurde. Die hiesigen Brauereibesitzer erklären aber, daß sie unter ungünstigeren Bedingungen als die süddeutschen produzirten. Herr Lutz gestand zu, daß der hier für das echte Bier gezahlte Preis ein unerhörter sei. Er sagte aber nicht, daß eine Abmachung der Münchener Brauereien, laut deren sie alle von ihnen Bier abnehmenden Berliner Wirthe zur Forderung dieses „unerhörten" Preises verpflichten, daran die Schuld trägt. Wenn das Münchener Bier 25 Prozent billiger wäre, so würde hier wahrscheinlich doppelt so viel davon getrunken werden. Manche glauben auch, daß eine Erhöhung des Preises für hiesiges Bier um 5 Pfg. pro Seidel in Folge der beabsichtigten Brausteuererhöhung dem Konsum echten bayerischen Bieres zu Gute kommen werde, weil sie den Preisunterschied wesentlich vermindere.

— Ganz rabiat geberdet sich gegenwärtig Fürst Bismarck. Sowohl die „Hamb. Nachr." als auch die „Münchener „Allg. Ztg."" enthalten täglich die tollsten Artikel im Sinne der Agrarier. Besonders wird in diesen Artikeln natürlich Graf Caprivi aufs Korn genommen. Wir haben aus den Aufsätzen in den „Hamb. Nachr." die markantesten Stellen bereits mitgetheilt. Noch weit schärfer als in den „Hamb. Nachr." greift Fürst Bismarck den Grafen Caprivi aber in der Münchener „Allg. Ztg." an. In einem dieser Artikel wird dem Grafen Caprivi vorgeworfen, daß er „sich und der

Krone, der Gesammtheit des Deutschen Reiches in seinen verbündeten Fürsten und Stämmen nicht das unschätzbare Kapital von Weisheit, Kenntnissen und Erfahrungen — man dürfe es das Betriebskapital des Deutschen Reiches nennen — gesichert habe, welches mit dem Rücktritt des Fürsten Bismarck brach gelegt und zur Unthätigkeit verdammt worden sei". Weiter bestreitet Fürst Bismarck, daß er den Grafen Waldersee an der Stelle des Grafen Caprivi sehen möchte. Fürst Bismarck wendet sich überhaupt dagegen, den höchsten Posten im Deutschen Reiche fortgesetzt aus der Generalität zu besetzen. Das höchste Amt im Staate gehöre nur dann in die Hand eines Generals, wenn die Gefahr des Bürgerkrieges nahe liege. Der Schluß des Artikels wendet sich mit folgenden Worten direkt an den Monarchen:

„Die Vorgänge der letzten Woche sind ein Appell von dem unrichtig berathenen an den besser zu berathenden Monarchen. Kaiser Wilhelm hat die Handelsvertragspolitik des Grafen Caprivi mit einer hohen Auszeichnung geehrt, — möge der hohe Herr die Ueberzeugung gewinnen, und möge Graf Caprivi sie vor ihm vertreten, daß die mit jener Politik, nicht der Verträge, aber der Tendenz der Konzessionen beschrittene Bahn nur weiter gegangen werden darf unter ausgiebigerer Wahrung der deutschen Interessen, als dies bisher der Fall gewesen. Fehler erkannt zu haben und zu berichtigen, ist kein Zeichen der Schwäche, sondern ehrt den Staatsmann, der sich als solcher erweisen will. An diesem Punkte steht Graf Caprivi. Wir wiederholen: Nicht Rücktritt, sondern Umkehr!"

Der Eifer, mit welchem Fürst Bismarck die agrarischen Interessen verficht, ist einigermaßen verdächtig. Die „Bresl. Ztg." hat, wie s. Z. erwähnt, schon früher darauf aufmerksam gemacht, daß man in Friedrichsruh möglicherweise den Urheber der ganzen agrarischen Agitation zu suchen hat. Hierzu bemerkt Fürst Bismarck in der Münchener „Allg. Ztg." ironisch, jeder patriotische Deutsche dürfe überzeugt sein, daß Bismarck sich tagtäglich verschwöre „zum Nutzen und Frommen Deutschlands und deutscher Interessen." Diese Bemerkung sieht mehr einer Bestätigung wie einem Dementi der Auffassung des Breslauer Blattes ähnlich.

— Die „Hamb. Nachr." schreiben: „Es hat uns überrascht, in der Reichstagsrede des Abg. Grafen Kanitz vom 14. Februar die Bemerkung zu finden, er habe sich in den Jahren 1886/87 viele Mühe gegeben, den Fürsten Bismarck für einen Schutz der Landwirthschaft zu gewinnen. Wir hatten bisher geglaubt, bei den Vertretern der Landwirthschaft sei kein Zweifel darüber vorhanden, daß Fürst Bismarck, so lange er im Amte war, die Landwirthschaft nach Kräften vertreten habe und sind überrascht, daß Graf Kanitz sich Mühe gegeben haben solle, den Fürsten Bismarck für einen Schutz der Landwirthschaft zu gewinnen. Wir können uns kein deutliches Bild von den Bemühungen machen, die er in dieser Beziehung in den Jahren 1886/87 aufgewandt hätte, wenn er dabei nicht etwa bimetallistische Forderungen im Auge gehabt hat, denen Fürst Bismarck als Reichskanzler ein non liquet gegenüber gestellt hat, solange ein Einvernehmen mit England über die zu treffenden Einrichtungen unerreichbar bleibe.

— Wegen Stellungnahme zum Reichsseuchengesetz wird dem Vernehmen der „Nat.-Ztg." nach ein außerordentlicher deutscher Aerztetag einberufen werden..

⊙ **Thorn,** 23. Febr. Die Unterrichtsbehörde beabsichtigt, das hiesige Realgymnasium eingehen zu lassen. Dasselbe, wie auch das Gymnasium war früher eine städtische Anstalt. Im Jahre 1879 übernahm beide Anstalten der Staat, die Stadt gab die Gebäude her und verpflichtete sich zu einem jährlichen Zuschuß von 17 000 Mark. Da die Schülerzahl des Realgymnasiums seit mehreren Jahren erheblich zurückgegangen ist, machte der Kultusminister der Stadt den Vorschlag, diese Anstalt in eine lateinlose Realschule umzuwandeln. Die städtischen Behörden erklärten sich damit einverstanden unter der Bedingung, daß der Jahreszuschuß von 17 000 auf 12 000 Mark ermäßigt werde. Auf diese Forderung geht indessen der Minister nicht ein. Er verlangt Zahlung des ganzen Zuschusses auch bei Umwandelung des Realgymnasiums. Die Stadtverordneten haben aber einen darauf bezüglichen Antrag des Magistrats abgelehnt. Ob der Minister nun das Realgymnasium weiter bestehen lassen wird?

**Trier,** 23. Febr. In hiesigen liberalen Kreisen zirkulirt eine Petition an den Reichstag gegen die Wiederzulassung der Jesuiten. Die Begründung des Schriftstücks, das schon mit zahlreichen Unterschriften bedeckt ist, lautet der „Köln. Ztg." zufolge in ihrem wesentlichsten Theile: „Ein Orden, dessen Wirksamkeit schon im vorigen Jahrhundert viele katholische Staaten, ja ein unfehlbarer Papst als unvereinbar mit dem Frieden der Bevölkerung ausgeschlossen haben, kann und darf in einem vorwiegend evangelischen Staate nicht wirken. Die Folge dieser Wirksamkeit würde sein: eine immer mehr sich ausbreitende Kluft zwischen katholischen und evangelischen Volksgenossen. Insbesondere würde die jesuitische Moral, die jesuitische Lehre vom Eide — bei welchem nicht die Wahrheit, sondern der gelegentliche Zweck das höchste ist — jede Grundlage der Rechtspflege untergraben und das Wahrheitsgefühl im Volke zerstören! Die jesuitische Lehre vom Staate, welche Fürsten und Könige unter die Herrschaft des Papstes stellt, würde heimlich und leise zwar, aber mit unfehlbarer Sicherheit das monarchische Gefühl unseres Volkes untergraben."

**Straßburg i. E.,** 23. Febr. [Die russischen Güter der Fürstin Hohenlohe.] Die russisch-polnischen Blätter schreiben, daß die Fürstin Hohenlohe die Hoffnung hege, einen Theil der ihr im Nordwestgebiet Rußlands durch Erbschaft zugefallenen Güter, die sie als Ausländerin verkaufen muß, behalten zu dürfen. Dies ist, wie die „Straßb. Post" aus zuverlässiger Quelle erfährt, nicht richtig. Die Fürstin läßt die Güter verkaufen, bedarf aber zu dem Verkauf, der bei der Ausdehnung des großen Besitzes nicht leicht ist, einer Verlängerung der vorgeschriebenen Frist. Eine solche ist ihr bis 1894 zugestanden worden. Daß es der Fürstin gestattet worden sei, das Schloß Werki und die Besitzung Liubtscha zu behalten, ist eine Annahme der russischen Blätter, die jeder positiven Grundlage entbehrt.

**Dresden,** 23. Febr. Für die hier stattfindende internationale Sanitätskonferenz wollen Rußland und Frankreich dieselben Herren entsenden, die schon an der Cholerakonferenz in Venedig theilnahmen. Oesterreich-Ungarn entsendet den frühern Gesandten in Brasilien Hengelmüller, den Generalkonsul v. Griller in Gallatz, ferner für Oesterreich die Ministerialräthe Ritter von Wusy und v. Ebner, für Ungarn Ministerialrath A. v. Taschon-Moys und einen noch nicht bezeichneten Vertreter des ungarischen Handelsministeriums. Italien ernannte zu seinen Vertretern den Gesandten Curtopassi und den Direktor im Gesundheitsamt Dr. Pagliano. Die meisten kleinen Mächte haben ihre Vertreter noch nicht bezeichnet.

**Weimar,** 23. Febr. Weimar fängt an, sich zu beruhigen. Das Gemeinderathsmitglied Grosch erklärte, daß er — bei Aufrechthaltung seiner sachlichen Ausführungen — die in Uebereilung und Hitze gegen den Oberbürgermeister gebrauchten Ausdrücke bedauere und zurücknehme. Mit Rücksicht hierauf beschloß der Gemeinderath, daß das Entlassungsgesuch des Oberbürgermeisters abzulehnen sei. Letzterer soll die ihm gebotene Genugthuung nicht für eine genügende halten.

**Stuttgart,** 23.. Febr. Dem Abg. v. Münch, dessen Angelegenheit an die Geschäftsordnungskommission des Reichstags verwiesen wurde, wird bis zur Erledigung durch den Reichstag Strafaufschub bewilligt werden.

## Parlamentarische Nachrichten.

**Berlin,** 23. Febr. Im Herrenhause hat der Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg den Antrag eingebracht, die königl. Staatsregierung zu ersuchen, künftig in den Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung zur Förderung genossenschaftlicher und kommunaler Flußregulirungen anstatt 500 000 M. zu setzen 3 Millionen Mark und den Dispositionsfonds zur Unterstützung der landwirthschaftlichen Vereine und zur Förderung der Landeskultur im Allgemeinen u. s. w. von 310 000 auf 500 000 M. zu erhöhen.

**Berlin,** 23. Febr. Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat sich heute nochmals aus Anlaß einer neuen Eingabe mit der Wahl des Abg. Möller (natlib.) im 6. Wahlkreis Arnsberg beschäftigt. Sie hatte die Wahl für ungültig erklärt Die Kommission hat heute mit 9 gegen 5 Stimmen abgelehnt, in eine neue Erörterung dieser Wahl einzutreten.

## Preußischer Landtag.

### Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung vom 23. Februar, 8 Uhr.

**Abendsitzung.**

(Nachdruck nur nach Uebereinkommen gestattet.)

Die Berathung des **Kultusetats** wird fortgesetzt beim Kapitel „Elementarschulen."

Ministerialdirektor **Kügler** erklärt, daß nach Durchführung des Gesetzes, betreffend die Besserung des Volksschulwesens, die Regierung auch Städte mit über 10 000 Einwohnern mit einem Zuschuß zu den Alterszulagen für Lehrer bedenken werde.

Die Titel „zur Förderung des deutschen Schulwesens in den Provinzen Posen, Westpreußen und Regierungsbezirk Oppeln" beantragen die Abgg. **v. Jazdzewski** und Gen. zu streichen.

Abg. **Letocha** (Zentr.) bestreitet das Dasein einer großpolnischen Agitation in Oberschlesien. Die Maßregeln, denen jene Etatstitel dienten, wirkten nur verbitternd.

Minister **Bosse** bezweifelt durchaus, daß die großpolnischen Bestrebungen in Oberschlesien ganz so harmlos seien, wie Vorredner dies glaube. Daß dort eine nationalpolnische Agitation bestehe, das habe ihn die dortige polnische Presse gelehrt, namentlich, als sich dieselbe seinen Kopf darüber zerbrach, ob er (der Minister) nach Oberschlesien kommen werde. Er habe die Reise dorthin zwar nur unterlassen, weil er durch die Cholera an Berlin gebunden gewesen sei. Aber abschreckend für ihn wäre das damalige Auftreten dieser Presse allerdings gewesen. Zweck vorliegender Etatstitel sei nicht Vernichtung der polnischen Sprache, sondern nur Schutz des Deutschthums. Er bitte, diese Etatsfonds zu bewilligen, wie bisher.

Unter Ablehnung des Antrages v. Jazdzewski wird der Titel bewilligt.

Nachdem noch der Abg. Seyffardt (nat.-lib.) auf definitive Regelung des Reliktenwesens gedrungen, und nach Erledigung einiger weiterer Titel wird die Weiterberathung vertagt auf morgen (Freitag) 11 Uhr. Schluß nach 11 Uhr.

## Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 21. Febr. Die „Presse" beschäftigt sich heute an leitender Stelle mit den Auslassungen des Pariser „Figaro", der jüngst den Fürsten Ferdinand und seine Braut als fanatische Träger einer katholischen Propaganda auf der Balkan-Halbinsel hingestellt hat. Das Blatt nennt diese Behauptungen leichtfertige Denunziationen, deren Zweck eine Verunglimpfung der Verlobung des Fürsten Ferdinand und eine Verdächtigung seiner Absichten in der orthodoxen Welt war. „Fürst Ferdinand wie die Bulgaren, so schreibt das Blatt, haben noch zu viele andere Sorgen, als daß sie sich die Kämpfe und die Schwierigkeiten einer religiösen Bewegung auf den Hals laden dürften. Die noch immer staatsrechtlich ungeklärte Position Bulgariens, die von einer dauernden und festen Konsolidirung noch immer sehr weit entfernten inneren Verhältnisse dieses Landes stellen an die Geschicklichkeit und an die Geduld der Regierenden wie aller Politiker so große Aufgaben, daß sie kaum Zeit finden dürften, sich auch noch mit ebenso künstlichen wie schwierigen Problemen zu beschäftigen. Wenn Fürst Ferdinand an dem Glauben seiner Väter (?) festhält, wenn er an der im Berliner Vertrage gewährleisteten Gleichberechtigung aller Konfessionen auch die Katholiken Bulgariens theilnehmen läßt, so ist das nicht nur selbstverständlich, sondern auch geradezu geboten. Aber keine seiner Handlungen während einer fünfjährigen Regierung spricht dafür, daß er sich — wie von russischer Seite unermüdlich behauptet wird — jemals mit den Aufgaben einer groß angelegten katholischen Propaganda in Bulgarien beschäftigt hätte.

## Holland.

* Aus dem Haag, 15. Febr., wird der „Nord. Allg. Ztg." geschrieben: Das sozialdemokratische Partei-Organ der Niederlande „Recht vor Allen" bringt in seinen Nummern vom 14. und 15 ds. das Ergebniß des Referendums, daß über die Beschlüsse des Zwoller Sozialisten-Kongresses vom 25. und 26. Dezember v. J. abgehalten worden ist. Darnach hat die sozialdemokratische Partei sich mit den in Zwolle angenommenen Prinzipien einverstanden erklärt. In diesen somit dem offiziellen Programm der niederländischen Sozialistenpartei einverleibten Prinzipien wird der revolutionäre Charakter der Partei ausgesprochen und anerkannt, daß die Partei den Umsturz der bestehenden Gesellschaftsordnung mit allen ihr zu Gebote stehenden gesetzlichen und ungesetzlichen, friedlichen und gewaltsamen Mitteln anstrebt.

## Frankreich.

* **Paris,** 21. Febr. Der Rücktritt des Senatspräsidenten Le Royer, der gestern so plötzlich erfolgt ist, daß vorgestern Mittag noch Niemand etwas davon voraussah, giebt begreiflicherweise den Zungen der politisirenden Gesellschaft und den Federn der Zeitungen Stoff zu reichlichen Erörterungen. Le Royer hatte sich vor sechs Wochen noch ohne Einwand zum Vorsitzenden wieder wählen lassen. Jetzt sagt er, daß er aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten müsse. Aber Niemand will glauben, daß der angegebene Grund der ausschlaggebende sei. Für Krankheit giebt es Urlaub, und zur Vertretung des Greises stehen drei Vizepräsidenten bereit. Allein Le Royer erklärt, daß er im Januar, als er sich neu wählen ließ, seine Kräfte überschätzt habe, und da er keinen andern Grund für seinen Rücktritt angeben will, so muß man anstandshalber thun, als ob mans glaubte. Doch munkelt man weiter und weiter von politischen Vorgängen, die sich im Stillen abspielen, von einem bevorstehenden Hochgericht, dem der bisherige Präsident nicht vorsitzen wolle, und von anderen Schauergeschichten. Als Kandidaten zur Nachfolge Le Royers werden genannt; Challemel-Lacour, der als Gambettas Freund und früherer Botschafter in London, sowie durch einige Schriften über deutsche Philosophie bekannt ist; Magnin, der jetzige Gouverneur der Bank von Frankreich; Tirard, der Finanzminister, der jedoch seinen Posten schwerlich verlassen dürfte; und endlich auch Jules Ferry. Sobald dieser Name vorgeschoben wurde, gab es ein Wuthgeheul bei den Radikalen. Goblets „Petite Republique" droht mit furchtbaren Uebeln, wenn Ferry gewählt werde. „Lanterne" und Konsorten protestiren heftig gegen den „unpopulärsten Mann von Frankreich." Für Ferry ist das eigentlich nur schmeichelhaft, denn die revolutionäre Sippe haßt ihn wegen seiner starken Hand, und weiß der Himmel, ob eine Faust jetzt in Frankreich noth thut! Zum Unglück nur ist Ferrys Stärke in der revolutionären Sage, die von ihr geht, beträchtlich übertrieben worden und entspricht durchaus nicht der Wirklichkeit, die wir in den Jahren 1883—1885 erlebt haben. Die Radikalen könnten den so wild gehaßten Mann zum Senatspräsidenten wählen lassen, ohne daß der Lauf der Dinge dadurch wesentlich geändert würde. — Noch einige andere Gerüchte und Ereignisse sind zu verzeichnen: Gestern, so wird der „Wes. Ztg." geschrieben, erwartete man in der Kammer die Demission des in Panamasachen stark kompromittirten Clemenceau. Der „Intransigeant" hatte sie mit verhüllten Worten angekündigt; indessen erklärte Clemenceau, daß er nie die Absicht gehabt habe, sein Mandat niederzulegen. Er hat nur den Entschluß gefaßt, bei den nächsten Wahlen im Vardepartement nicht wieder zu kandidiren. Da ist er wohlberathen, denn seine Wiederwahl scheint mehr als fraglich.

Das neueste Sensationsereigniß ist die Zitation des Präsidenten der Republik zur Zeugenaussage vor dem Schwurgerichte, das die Panamakorruption bestrafen soll. Die Franzosen wollen nicht hinter den Engländern zurückbleiben, die den Prinzen von Wales als Zeugen zur Ver

## Stadttheater.

**Posen,** 24. Februar.

**„Der Mikado"** von Sullivan.

Wie vor zwei Jahren hat Herr Direktor Richards auch jetzt wieder die englische burleske Operette „Mikado" in Szene gesetzt, und daß er damit vielen Theaterfreunden entgegengekommen ist, bewies der starke Andrang, den die gestrige erste Aufführung veranlaßt hat. Es liegt weniger an dem zuweilen sogar täppischen Sujet dieser Oper, als vielmehr an dem melodiösen eigenartigen Reiz dieser Musik, die sich sowohl in den Solosätzen wie auch in den Ensemblestücken vor mancher andern in dies Fach einschlagenden auszeichnet, daß der „Mikado" wie selten eine andere Operette einer allgemeinen Beliebtheit sich erfreut, die im Verlaufe der Jahre auch in Posen nicht abgenommen hat. Als die englische Operngesellschaft vor nun bald fünf Jahren auf ihrer Mikado-Weltreise auch Posen berührte, da war der Zulauf des hiesigen Publikums ein ganz außerordentlicher. Als vor zwei Jahren Herr Richards mit deutschen Sängern den Versuch einer Wiederholung machte, war das Publikum ebenso lebhaft daran betheiligt. Und gegenwärtig ist wiederum das allgemeine Interesse daran zu verzeichnen.

Wie vor zwei Jahren hält sich auch die diesjährige Vorstellung streng an dem englischen Vorbilde, sowohl was die Kostüme, als auch was die einzelnen buntfarbigen Gruppenbilder betrifft. Auch die heutigen Darsteller trippeln und laufen so drollig wie jene auf der Bühne umher und treiben das Fächerspiel, wenn es auch in den Massenbewegungen durch längere Uebung noch exakter sich denken läßt, mit großer Leichtigkeit und Beweglichkeit. Was aber der heutigen Vorstellung besonderen Werth verleiht, das ist die Mitwirkung unserer besten und ersten Opernkräfte. Den Nanki-Pooh des Herrn Müller-Hartung muß man gesehen haben, um es zu glauben, mit welcher Eleganz und Leichtigkeit er seine Tanzschritte und Bewegungen auf der Bühne macht. Wenn er schon dadurch für die Rolle den Zuschauer einnimmt, so ist die gesangliche Wirkung, da der Sänger mit voller Liebe und Lust dabei war, von nicht geringerem Eindruck. Und ebenso thun Fräulein Hof als Yum-Yum und Fräulein Giese als Pitti-Sing, denen sich auch recht eifrig Frau Bernhardt als Peep-Bo zur Seite stellt, gemeinschaftlich das ihrige, um durch launige Drollerie und heitere Naivität den aus dem Pensionat entlassenen Schwestern ein freundliches Bild zu geben, das zu jeder Zeit ansprechen muß. Nicht minder ist Fräulein Hesse in ihrem Bestreben, die trotz ihrer Jahre heirathslustige Katisha in wohlgefälliger Form herauszustellen, von großem Erfolg begleitet gewesen; diese Katisha wirkt geradezu ergötzlich und nimmt den Vergleich mit jeder anderen sorglos auf. Der Mikado selbst, den Herr Bollmann statt des früheren Nanki-Pooh vortheilhaft eingetauscht hat, ist durch den Namen des Darstellers allein schon gesichert. Wenn es Einer versteht, die in der Person des Mikado versteckte Satire zu illustriren, so kann das in erster Linie nur Herr Bollmann sein. Und neben ihm standen Herr Haneld als ganz vorzüglicher Ko-Ko, wie wir ihn kaum besser bisher gesehen haben, Herr Langefeld als allmächtiger Pooh-Bah mit einer vortrefflichen Maske, und Herr Eilers als Pish-Tush alle drei voll und ganz ihren Mann. Wenn Herr Haneld auch den beiden zuletzt genannten Herren als Sänger einige Points vorgegeben hatte, so ersetzte er diesen durch sein drastisches Spiel fast verdeckten Ausfall mit dem ganzen Werthe einer bis ins Kleinste ausgearbeiteten zutreffenden Bühnenfigur. Selbst den Ki-Ki-Ki des Herrn Matthias dürfen wir nicht vergessen, der mit pünktlichster Genauigkeit den Befehlen seines Herrn nachkam.

Da sich zu diesen Solisten auch der Chor mit schlagfertiger Beweglichkeit zugesellte, um abgerundete szenische Bilder darzubieten und exakt ausgeführte Ensemblesätze zur Ausführung zu bringen, zumal auch das Balletpersonal unter Fräulein Funks Vortanz wesentlich dazu beitrug, so ist eben eine Mikadovorstellung zu verzeichnen, die allgemein befriedigt hat und die ohne Zweifel noch oft zu heiterer Belustigung beizutragen im Stande sein wird. WB.

handlung gegen einen seiner Freunde, einen Falschspieler, vorluden. Der Bautenminister Yves Guyot hat in einer schwachen Stunde ausgeschwatzt, daß Constans dem Staatschef im Ministerrathe die Liste der von der Panamagesellschaft bestochenen Persönlichkeiten überreicht habe. Herr Carnot soll hierüber vernommen werden. „Figaro“, der diese aufsehenerregende Nachricht bringt, erklärt, daß der Staatschef allerdings nicht persönlich vor den Geschworenen zu erscheinen brauche, doch daß der Gerichtspräsident sich ins Elysee begeben werde, um ihn zu verhören. Bis auf Weiteres möchte man noch nicht recht daran glauben. Der Zitation der Advokaten stehen doch recht ernste Gründe der nöthigen Autoritätserhaltung entgegen. Das Verhör des Präsidenten würde nichts weniger und nichts mehr sein, als ein Versuch, Herrn Carnot mit der moralischen Mitschuld der Hehlerschaft zu belasten. Es ist anzunehmen, daß die Gerichtsbehörde den gefährlichen Plänen der Angeklagten und Vertheidiger einen Riegel vorschieben wird.

Heute Abend fand in Lyon zu Ehren Morès' und Guerins ein Bankett statt, in welchem heftige Reden gegen Clemenceau gehalten wurden und behauptet wurde, daß Beweise dafür vorhanden seien, daß Floquet 300 000 Francs Panamagelder erhalten habe. Guerin hielt eine Hetzrede gegen die Juden.

## Großbritannien und Irland.

* **London,** 21. Febr. In der „Westminster Gazette“ befindet sich der Bericht über ein Interview, das der Korrespondent des Blattes in Kairo mit dem dortigen englischen Gesandten, Lord Cromer, gehabt hat. Auf die Frage des Interviewers, was man von der „révolution manquée“ in Kairo, wovon niemand dort zu wissen scheine, denken solle und ob wirklich eine Gefahr damit verbunden gewesen sei, antwortete der Gesandte: „Ja, es war immerhin eine Gefahr vorhanden. Die englischen Zeitungen haben sich in ihren Berichten über das Ereigniß einiger Uebertreibung schuldig gemacht. Die Gefahr war mehr in den Provinzialstädten als in Kairo selbst. In Aegypten ist der mohamedanische Fanatismus immer noch vorhanden, und wir müssen ihm fortwährend unsere Aufmerksamkeit zuwenden. Es kommen Zeiten, wo er geneigt ist, sich sehr offenkundig zu manifestiren. Und bei solchen Gelegenheiten müssen wir zeigen, daß wir Maßregeln ergriffen haben, einen Ausbruch desselben zu verhüten. Solch eine Periode haben wir soeben durchlebt. Tritt eine solche Periode ein, fragte darauf der Interviewer mit unschuldiger Miene, wenn Gladstone sich an der Spitze der englischen Regierung befindet? Unbestreitbar ist, antwortete Se. Excellenz, daß die Araber glauben, ihre Agitationen haben bessere Aussichten auf Erfolg, wenn Gladstone Premier ist, als unter Lord Salisbury. Doch, setzte Lord Cromer sofort hinzu, wir Diplomaten haben nichts mit der Politik zu schaffen. Was für uns von Wichtigkeit ist, ist der Umstand, daß die Politik, die wir zu vertreten haben, eine stetige ist. Es ist erfreulich, zu sehen, daß die englische Nation mehr und mehr eine nationale Politik in auswärtigen Angelegenheiten zu befolgen geneigt ist. Ich selbst, fügte der Gesandte hinzu, bin nicht ein leidenschaftlicher Annexionist. Jedoch bin ich der Ueberzeugung, daß, wenn wir jetzt Aegypten verließen, die von uns eingeführten Reformen sofort mit uns verschwänden und die ägyptische Frage in wenigen Jahren wieder von neuem die Aufmerksamkeit Europas in Anspruch würde nehmen müssen. — In Bezug auf den verstorbenen Khediv äußerte sich Lord Cromer u. A. in folgender Weise: Er war von Natur zu einem konstitutionellen Monarchen gemacht. Ich konnte mit ihm gut auskommen. Stellten sich Meinungsverschiedenheiten zwischen uns ein, so versuchte jeder von uns eine Lösung derselben zu finden. Und der jetzige Khediv? fragte der Interviewer. Er besitzt, sagte der Gefragte, ein von seinem Vater verschiedenes Temperament. Er ist der Meinung, daß es die Pflicht der Minister ist, zu gehorchen und nicht Rath zu ertheilen. Er ist jung, er hat nicht wie sein Vater die Folgen einer Rebellion kennen gelernt und er hat vielleicht noch keine klare Idee in Bezug auf die Macht, welche England und Europa besitzen. Er ist nicht, wie englische Zeitungen ihren Lesern glauben machen wollen, allen Reformen abgeneigt. Im Gegentheil: er ist Willens, Verbesserungen im Staate einzuführen. Was er jedoch nicht haben will, ist, daß die Initiative im Staate und die Kontrole der Geschäfte in anderen als in seinen Händen sich befinden sollen.

* Das Gerücht, daß die Homerule-Bill in Irland mit vieler Genugthuung begrüßt wird, daß dadurch eine Vereinigung der Parnelliten und Antiparnelliten zu Wege gebracht werden dürfte und daß die zwei Hauptzeitungen der beiden Parteien sich amalgamiren werden, ist — nach der „Pall Mall Gazette“ — völlig unbegründet. Jede Partei wird zu Ostern Versammlungen, in welchen die Homerule-Bill diskutirt werden soll, in Irland abhalten. — Neben den die Krone, die auswärtigen Angelegenheiten, Krieg und Frieden, die Post, das Heer, die Marine u. s. w. betreffenden Reichsangelegenheiten sind in der neuen Homerule-Bill als solche gekennzeichnet: Titel oder Würden Ehren halber, Hochverrath, Naturalisation, der Handel mit fremden Staaten, Quarantäneangelegenheiten, Schifffahrt, Leuchtthürme, Feuerschiffe und Schifffahrtszeichen, Prägung von Münzen, Maßen und Gewichten, Handelsmarken und Waarenzeichen, Verlagsrecht, Patentrecht. — Der soeben veröffentlichte Aufruf der irischen Partei an die geldkräftigen Genossen enthält die folgende Antwort auf die neulichen Anschuldigungen des Lord Wolmer und der „Times“: „Nur Leute von unserem eigenen Blute oder amerikanische oder australische Gönner unserer Sache haben wir um Unterstützung gebeten, und nur von diesen haben wir sie angenommen. Diese Aufforderung an unsere bewährten Freunde senden wir heute mit noch weit größerem Vertrauen auf ihre Wirkung als früher in die Welt an dem Tage, da der einmüthige Beschluß des Hauses der Gemeinen jene gemeine, von denen, die Pigott bezahlten, gemachte Verleumdung gebrandmarkt hat: daß die unabhängigen irischen Nationalisten eingewilligt haben, die Söldlinge einer britischen Verwaltung zu werden. — Eine Versammlung der radikalen Mitglieder des Hauses der Gemeinen wird in einigen Tagen in Bezug auf die Diätenfrage abgehalten werden. Es heißt, daß dieselben mit dem von der Regierung gemachten Vorschlage nicht zufrieden sind, sondern jährliche Diäten von 300 Pfd. Sterling für jedes Mitglied fordern. Labouchere beabsichtigt, zu beantragen, daß jedes Parlamentsmitglied 15 sh. täglich Diäten während des ganzen Jahres erhalten soll. Außerdem soll ihm freie Eisenbahnfahrt zwischen London und dem Orte, welchen er im Parlamente vertritt, gewährt werden.

## Polnisches.

**Posen,** 24. Februar.

d. Zu den Verhandlungen im Abgeordnetenhause über den Kultusetat bemerkt der „Kuryer Pozn.“, soweit dabei die polnische Frage in Betracht kommt:

„Wir Polen vermeiden gerade jede „wilde“ Agitation, die uns zum Vorwurfe gemacht worden ist; unsere Vertheidigung hat sich stets in den Grenzen des Rechts gehalten; was man polnische Agitation nennt, ist, um sich eines deutschen Ausdrucks zu bedienen, „der reine Waisenknabe“ im Vergleich gegen andere gestattete Agitationen im Staate, nicht ausgenommen die antipolnische Agitation, welche sich nicht nur der Theilnahme aller anderen Agitationen, sondern auch des Schutzes derjenigen Sphären erfreut, welche ihrem Berufe gemäß von jeder Agitation fern sein müßten.“

d. **Im Wahlkreise Stargardt-Berent-Dirschau** sind bei der diesmaligen Reichstags-Ersatzwahl auf den polnischen Kandidaten 14 155 Stimmen gefallen, gegen 13 169 im Jahre 1890; die Gesammtzahl der abgegebenen Stimmen betrug diesmal allerdings 20 601 gegen 19 535 im Jahre 1890. Eine Anzahl polnischer Stimmen, vielleicht 900, sind, wie die „Gazeta Tor.“ berechnet, auf den antisemitischen Kandidaten gefallen; ebenso hat der sozialistische Kandidat eine kleine Anzahl von polnischen Stimmen erhalten; dagegen hatten diesmal die deutschen Katholiken nicht, wie im Jahre 1890, einen besonderen Kandidaten aufgestellt, welcher damals 245 Stimmen erhielt, sondern stimmten für den polnischen Kandidaten.

d. **Der Baumeister Gergolewski** zu Hildesheim, nach dessen Plänen das hiesige polnische Museum gebaut worden, ist von der Galizischen Landes-Abtheilung als Direktor der Kunst-Gewerbeschule in Lemberg berufen worden. Die von ihm nachgesuchte Entlassung als technisches Mitglied der königl. Regierung in Hildesheim hat er erhalten, wobei ihm zugleich der Titel eines Regierungs-Bauraths verliehen worden ist. In Lemberg ist übrigens auch ein anderer polnischer Baumeister, Herr Hochberger aus Posen, welcher den Bau der hiesigen Paulikirche ausgeführt hat, angestellt, und zwar als Stadtbaurath.

d. **In Dresden** brachte am 7. d. Mts. der dortige Verein der polnischen Gewerbtreibenden das Theaterstück: „Die Krakowiaken und Goralen“ zur Aufführung.

## Lokales.

**Posen,** 24. Februar.

p. Von der Warthe. Der Eisgang auf der Warthe hat, da die Witterung wieder milder geworden ist, erheblich abgenommen, und ebenso ist der Wasserstand, wenn auch einstweilen nur in geringem Maße, im Fallen begriffen. Der Pegel an der Wallischeibrücke zeigte heute Abend 3,48 Meter über Null gegen 3,50 Meter heute Mittag. Die Einwohner in den unteren Stadttheilen beginnen denn auch wieder freier aufzuathmen, da grade in den überflutheten Straßen das Zurückgehen des Wassers am ersten bemerkbar wird.

* Soeben wird eine interessante Statistik veröffentlicht über die Vermehrung der schulpflichtigen Bevölkerung in Preußen. Die amtliche Erhebung umfaßt die Jahre 1885 bis 1890 und zeigt, daß die Zunahme der schulpflichtigen Bevölkerung in den größeren Städten weit hinter der Steigerungsquote der Gesammteinwohnerschaft zurückbleibt. Diese Erscheinung hat ihren Hauptgrund wohl in dem den Städten sich zuwendenden Strome der jüngeren Landbevölkerung, die dort als Handwerker und Domestiken Erwerbsquellen finden. Andererseits ist sicherlich auch die mißliche Lage unserer wirthschaftlichen Verhältnisse daran schuld, insofern sie die Schließung von Ehen erschwert. Der fundirte Wohlstand allein und der sorglose Leichtsinn bleiben unberührt von der leidigen Welt des Realen. Hier nun einige Zeilen aus der erwähnten Statistik: Während die Gesammtbevölkerung von 1885—1890 in Berlin sich von 1 315 000 auf 1 579 000, also um 20,07 Prozent vermehrte, betrug die Zunahme der Schulkinder nur 12,5 Prozent (von 180 000 auf 213 000). In anderen Großstädten ist die Vermehrung der schulpflichtigen Bevölkerung noch erheblich geringer. In Königsberg trat nur ein Zuwachs von 1169 Kindern (gleich 5,5 Prozent) ein, während die Bevölkerung um 7,3 Prozent stieg. In Danzig wuchs die schulpflichtige Bevölkerung um 1,85 Prozent, die Bevölkerung um 5,2 Prozent. In Posen verminderte sich die Zahl der Schüler um 467. Breslau hatte bei 12 Prozent Bevölkerungszunahme nur einen Schulkinderzuwachs von etwas über 4 Prozent. Sehr viel geringer als die absoluten Zahlen sind in manchen Großstädten die Zahlen für die die Volksschulen besuchenden Kinder. So sitzen in Königsberg in den Volksschulen 11 391 von 22 211 vorhandenen schulpflichtigen Kindern, in Danzig 12 289 von 17 792, in Berlin 175 620 von 212 681, in Stettin 11 109 von 16 493, in Posen 7115 von 10 422, in Breslau 39 260 von 49 156. Dagegen wird in manchen Städten des Westens die Volksschule von weitaus der Mehrheit der Kinder besucht. In Dortmund kommen auf 16 793 schulpflichtige Kinder 16 286 Volksschüler, in Krefeld 17 854 auf 19 224 u. s. w. — Insgesammt werden von den 5 299 310 schulpflichtigen Kindern 4 916 476 = 93 Prozent der Volksschule anvertraut und zwar in den Städten von 1 891 031 Kindern 1 615 455 = 85,4 Prozent, dagegen auf dem Lande von 3 408 279 Kindern 3 301 021 = 97 Prozent.

* **Stadttheater.** Das Theaterbureau schreibt uns: Im vorigen Jahre wirkte in einer Matinée zu einem wohlthätigen Zwecke der ungarische Violinvirtuose Henry Berény mit, und erregte durch seine Leistungen damals schon berechtigtes Aufsehen. Auf einer Konzerttournée nach Rußland begriffen, ist es Herrn Direktor Richards gelungen, denselben zu einer Matinée, Sonntag, den 26. Februar, Mittags 12¼ Uhr, zu engagiren. Außerdem werden in dem Konzert mitwirken die Mezzosopranistin Baronin Eva Grivot de Grand court und die Pianistin Helene Möller-Rehberg. Das Programm ist sehr reichhaltig zusammengestellt, wird aber die übliche Zeit nicht überschreiten, sodaß das Konzert ½2 Uhr beendet ist. Preise der Plätze für I. Rang und Logen 2 Mark, Parquett 1,50 Mark, II. Rang 1 Mark, Stehplatz 75 Pfg., III. Rang 50 Pfg. Billets werden schon jetzt ausgegeben.

* **Die historische Gesellschaft** für die Provinz Posen hat soeben das zweite Heft des Jahrganges 1892 ihrer Zeitschrift veröffentlicht. Das Buch enthält u. a. den Aufsatz „Der Netzedistrikt zur Zeit der ersten Theilung Polens“ von Max Beheim-Schwarzbach, ferner die kulturgeschichtliche Ausstellung in Fraustadt von Jul. Rothe und Franz Schwarz, außerdem eine Reihe kleinerer Mittheilungen und Fundberichte, Literatur und Sitzungsberichte und den Geschäftsbericht.

* **Die Probezüge,** welche in den letzten Tagen zwischen Berlin und Schneidemühl verkehrten, hatten auch den Zweck, eine neue Bremse, die Karpenter-Schulzesche Schnelldruckbremse, auf ihre Leistungsfähigkeit zu untersuchen. Die Ergebnisse sind, wie berichtet wird, sehr günstige gewesen. Bei einer Geschwindigkeit von 90 Kilometern gelang es, den Probezug durch Anwendung der Bremse auf eine Entfernung von 600—700 Metern zum Stehen zu bringen. Von den Sachverständigen wurden noch einzelne kleine Mängel an der Bremse beseitigt.

r. **Zur Errichtung eines jüdischen Kranken- und Siechenhauses** sind bekanntlich von dem Rentier Moritz Rohr in Berlin der hiesigen Synagogengemeinde 600 000 M. überwiesen worden, mit der Bestimmung, daß dieses Legat zur Erinnerung an die verstorbenen Eltern des Stifters den Namen: „Abraham und Henriette Rohrsche Stiftung“ führe. Zu bemerken ist, daß die Eltern des Stifters früher in Posen gelebt, und alsdann lange Jahre das Gut Lang-Guhle bei Bojanowo besessen haben. Der Vorstand der Synagogengemeinde hat nun behufs Ausführung dieser großartigen Stiftung ein ca. 4 Morgen großes Terrain auf dem Fehlanschen Grundstücke vor dem Königsthore, links von der nach Jersitz führenden Straße, angekauft, und es soll dort schon im Frühlinge d. J. mit dem Bau des Kranken- und Siechenhauses vorgegangen werden. Das Grundstück liegt parallel der nach Jersitz führende Straße, und grenzt mit den beiden schmalen Seiten an die Glacisstraße und an die Stargard-Posener Eisenbahn, mit der einen breiten Seite an den städtischen Platz für Jugendspiele, mit der anderen breiten Seite an den noch übrig gebliebenen Theil des Fehlanschen Grundstückes; angekauft ist außerdem, da die Benutzung der dem Militärfiskus gehörigen Glacisstraße für den Wagenverkehr nicht statthaft ist, ein schmaler Terrainstreifen neben dieser Straße behufs Anlegung einer Straße nach dem erworbenen Grundstücke hin. Da dasselbe im ersten Festungsrayon liegt, innerhalb dessen ein Massivbau nicht gestattet ist, so werden sämmtliche Gebäude gemäß der seit dem Besuche des Kaisers im Jahre 1839 gewährten Erlaubniß aus Fachwerk errichtet werden; doch soll durch Anwendung von hölzernen Isolirwänden, Zementputz rc. alles Mögliche geschehen, um gut heizbare Räume herzustellen. Der Bauplan ist von dem Baurath Schmieden in Berlin, einer Autorität auf dem Gebiete der Errichtung von Krankenhäusern, entworfen worden; danach sind die Räumlichkeiten für 38 Kranke und 20 Sieche bestimmt; sämmtliche Bauten sind bis August 1894 fertig zu stellen. Gegenwärtig liegen die Kostenanschläge und Bedingungen in dem Bureau der Synagogengemeinde zur Einsicht aus; die erforderlichen Arbeiten und Materialien sollen im Wege des öffentlichen Angebots im Ganzen oder in einzelnen Loosen vergeben werden.

p. **Schiffsverkehr.** Heute Morgen gegen 5 Uhr ist hier der Dampfer „Kaiserin Victoria Augusta“ mit vier Kähnen im Schlepptau eingetroffen. Derselbe hatte gestern früh um 8 Uhr Wronke verlassen und ist, da die Nacht vollständig mondhell war, während derselben ununterbrochen weitergefahren. Die Reise ist als eine ungewöhnlich kurze zu bezeichnen, da die Dampfer sonst durchweg zwei Tage auf der Strecke gebrauchen. Wegen des hohen Wasserstandes haben die Schiffe vorläufig die Große Schleuse noch nicht passirt und am Bollwerk beim Kernwerk angelegt. Bei günstiger Witterung werden am Montag oder Dienstag von hier die drei ersten mit Spiritus beladenen Kähne nach Hamburg abgehen.

* **Feuer.** Heute Mittag ½1 Uhr war in der Dampfmühle auf der Grabenstraße ein kleiner Brand entstanden. Im 2. Stockwerk bei der Getreidereinigungs-Maschine hatte sich die eine Treibscheibe gesenkt, wodurch eine Reibung auf der darunter befindlichen Bretterbekleidung entstand und zündete. Das Feuer wurde vom Mühlen-Personal sogleich bemerkt und gelöscht. Die inzwischen alarmirte Feuerwehr löschte die noch glimmenden Theile ab.

(Fortsetzung des Lokalen in der Beilage.)

## Telegraphische Nachrichten.

**Liegnitz,** 24. Febr. Nach amtlicher Feststellung sind bei der am 20. d. Mts. im Wahlkreise Liegnitz-Goldberg-Haynau vollzogenen Reichstags-Ersatzwahl im Ganzen 23 579 Stimmen abgegeben. Davon erhielten Stadtrath Jungfer-Liegnitz (freis.) 10 667, Rechtsanwalt Hertwig-Charlottenburg (Antisemit) 6586, Kühn (sozd.) 4956, Graf Rothkirch (kons.) 1363 Stimmen. Der Rest zersplitterte sich. Demnach ist Stichwahl zwischen Jungfer und Hertwig erforderlich.

**Petersburg,** 24. Febr. Dem „Regierungsboten“ zufolge erinnerte der Minister des Innern die ihm unterstellten Behörden an die gesetzlichen Bestimmungen, nach welchen die jüdische Sekte der Karaimen nicht denjenigen Rechtsbeschränkungen unterliegt, welche hinsichtlich der übrigen Juden festgesetzt sind.

---

**Berlin,** 24. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Pos. Ztg.“] [Abgeordnetenhaus.] (Schluß.) Beim Kapitel „Kultus und Unterricht“ wurde eine Resolution des Zentrums, Erwägungen anzustellen, ob eine Abänderung des Vermögensverwaltungsgesetzes nothwendig sei, event. ein Gesetz vorzulegen, angenommen, worauf das Kapitel erledigt wurde. Fortsetzung Sonnabend.

**Berlin,** 24. Febr. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Ztg.“] Der Reichstag setzte heute die Berathung des Etats des Reichsamts des Innern fort. Abg. Schmidt (freis.) trat der Behauptung des Abg. Wurm entgegen, daß der Sozialdemokratie allein die Arbeiterschutzgesetzgebung zu verdanken sei. Auf die Beschwerde des Redners, daß für unterlassenes Einkleben der Versicherungsmarken mehrfach die Arbeiter verantwortlich gemacht würden, erwiderte Staatssekretär v. Bötticher, daß er seinen ganzen Einfluß aufbieten werde, um die Behörden der Einzelstaaten auf das Unzulässige dieses Verfahrens aufmerksam zu machen. Auf eine Anfrage des Abg. Bebel versicherte ferner der Staatssekretär, daß die Novelle zum Unfallversicherungsgesetz vorläufig nicht an den Reichstag gelangen werde, da erst mehr Erfahrungen gesammelt werden müßten. Der Rest des Etats wurde dann ohne wesentliche Debatte erledigt.

**Petersburg,** 24. Febr. [Privat-Telegramm der „Pos. Ztg.“] Der „Regierungsanz.“ bezeichnet die von ausländischen Blättern verbreitete Nachricht, daß in der Stadt Kamensk-Podolski täglich etwa 500 Choleraerkrankungen vorkommen, als Erfindung. Thatsächlich seien im ganzen Gouvernement Podolien in der Zeit vom 8. bis 29. Januar 586 Erkrankungen und 196 Todesfälle an Cholera vorgekommen.

**Warschau,** 24. Febr. [Privattelegramm der „Pos. Ztg.“] Seit gestern ist starker Eisgang auf der ganzen Weichsel. Bei Nowy dwor sind 3 große Kähne von Eisschollen zertrümmert worden, bei Dziekanow ein Dampfer von Eisschollen eingeschlossen und untergegangen, wobei fünf Personen ertranken.

## Familien-Nachrichten.

Nach kurzem Leiden entschlief heute früh mein innigst geliebter Mann, unser guter Vater und Grossvater, der Kaufmann

**Salomon Szamatólski,**

im 65. Lebensjahre.

**Die trauernden Hinterbliebenen.**

Posen, d. 24. Febr. 1893.

Beerdigung Sonntag, Nachmittag 3 Uhr, vom Trauerhause, Bismarckstr. 5.

Trauerfeierlichkeit $2^3/_4$ Uhr.

---

Unser Gemeinde-Mitglied Herr

**S. Szamatólski.**

ist gestorben. 2490

Die Beerdigung findet

**Sonntag, d. 26. d. M., Nachmittags 3 Uhr,**

vom Trauerhause aus — Bismarckstr. 5 — statt.

Posen, den 24. Febr. 1893.

**Der Vorstand der isr. Brüder-Gemeinde.**

---

### Nachruf.

Gestern verschied nach kurzem schweren Leiden unser Vorstandsmitglied und Vorsitzender der Marktkommission Herr 2494

**S. Szamatólski.**

Durch sein langjähriges Wirken in unserer Mitte hat er sich das Vertrauen und die Achtung aller Mitglieder erworben. Wir betrauern in ihm einen hochverehrten Kollegen und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

**Posen,** den 24. Februar 1893.

**Der Vorstand der Kaufmännischen Vereinigung.**

---

### Nachruf.

Am 23. d. Mts., $7^1/_2$ Uhr, verschied nach kurzem aber schweren Krankenlager der Landwirth Herr

**Lorenz Pflaum**

von hier. Derselbe war seit ca. 12 Jahren Mitglied des hiesigen Schulvorstandes, und hat als solcher die Interessen der Schule und der an derselben wirkenden Lehrkräfte stets aufs wärmste und uneigennützigste vertreten. Dadurch hat er sich in unsern Herzen ein unvergängliches Denkmal verehrungsvollsten Dankes gesetzt, und soll sein Andenken in uns für alle Zeiten ein unvergeßliches sein und bleiben. 2497

**Wilda,** den 24. Februar 1893.

**Das Lehrerkollegium der Volksschule zu Wilda.**

---

### Auswärtige Familien-Nachrichten.

**Verlobt:** Frl. Hedwig Kruse in Liebenburz mit Herrn Dr. med. Albert Bruckmann in Kettwig. Fräulein Alice Kopisch mit Herrn Dr. med. Max Krieg in Breslau. Frl. Frieda Wegener in Holtdorf mit dem Gutsbesitzer Herrn Adolf Wolckenhaar in Gitter a. B.). Frl. Else Michelsen mit Herrn Oberlehrer Thomas Flörke in Hildesheim. Frl. Cornelie von Harenne mit Herrn Jacob Kaeder in Stolberg, Rhld. u. Barop i. W.). Frl. Martha Hartmann mit Herrn Oberlehrer Dr. Alwin Schmidt in Magdeburg. Frl. Johanna von Hövel in B.-Gladbach mit Herrn Karl Reusch in Hoffnungsthal. Frl. Elisabeth von Sommerfeld mit Herrn Lieutenant Hellmuth Freiherrn Digeon von Monteton II in Zerbst. Fräulein Susanne Schulze mit Herrn Buchhändler Lieut. d. R. Ernst Stahl in Leipzig. Frl. Mary Denso mit Herrn Forstassessor Sec.-Lieut. d. Res. Paul Pause in Dresden.

**Gestorben:** Herr Gestüts-Direktor G. Schwarznecker in Marienwerder. Herr Ludwig Wolf, Königl. Regierungs- und Kreisbau-Assessor a. D. in Landsberg i. B. Herr Peter von Lentz in St. Petersburg. Herr Rittergutsbesitzer Herrmann Friedrich Roetzschke auf Merzdorf in Baerwalde. Herr Gutsbesitzer Herm. Schürmann in Bork. Hr. Domänenpächter Amtmann Heinrich Bauer in Kloster Amelungsborn.

## Vergnügungen.

### Stadttheater Posen. 2493

Sonnabend: Erstes Gastsp. d. Großh. Hess. Kammersängerin Frl. **Jettka Finkenstein. Der Prophet. Fides, Frl. Jettka Finkenstein a. G.** I. Rang 3,00, Parquet 2,50, II. Rang 1,50. Sonntag: Nachm. 3 Uhr: Vorst. z. bed. ermäß. Preisen. **Hasemann's Töchter.** Abends $7^1/_2$ Uhr: Z. 2. M. **Der Mikado.**

### Stadttheater Posen.

Sonntag, den 26. Februar 1893, Mittags $12^1/_4$ Uhr:

Konzert des ungarischen Violin-Virtuosen 2509

**Henri Berény**

unter Mitwirkung der Mezzo-Sopranistin Baronin **Eva Grivot de Grandcourt** und der Pianistin **Helene Möller-Rehberg.**

Preise der Plätze: Logen und I. Rang 2 M., Parquet 1,50 M., II. Rang 1 M., Stehplatz 75 Pf., III. Rang 50 Pf. 2509

Billets sind bereits jetzt im Bureau u. an der Kasse ohne Aufgeld zu haben.

---

**J. O. O. F.**

M. d. 27. II. 93. A. $8^1/_2$ U. L.

### Polytechnische Gesellschaft.

**Sonnabend, den 25. Februar 1893,** Abends 8 Uhr, im Dümke'schen Restaurant:

1. Ballotement.
2. Vortrag: die Schnelldampfer der deutschen Kriegs- und Handelsmarine.

### Kaufmännischer Verein.

**Montag, den 27. cr.,** Abends $8^1/_2$ Uhr, **im Saale des Hotel de Berlin**

**Vortrag**

des Herrn Direktors **Fritz Bley** über Urwald, Dschungel und Savannah. 2477

**Der Vorstand.**

### Handwerker-Verein.

**Sonnabend, den 25. d. M.,** Abends 8 Uhr: **im Saale des** 2430 **Hôtel de Berlin**

**Familienkränzchen.**

### Handwerker-Verein.

**Montag, d. 27. d. M.,** Abends $8^1/_4$ Uhr, 2478

**Vortrag**

des Herrn Seminar-Oberlehrer **Rast** über: Eine Maßregel zur Förderung der Gesundheit unserer Schulkinder.

---

**H. Hübner. Restaurant**

**Friedrichstraße 26,** empfiehlt jeden 1056 **Montag und Donnerstag**

**Eisbeine,**

**einen vorzüglichen Mittagstisch zu soliden Preisen. ff. Kulmbacher u. Lagerbier.**

---

**Heute ff. Flaki** 2508

**Oswald Nier.**

---

**Ein selbstthätiger Doucheapparat** nebst **Behang** billig zu verkaufen. S. 36 Exp. dieser Ztg.

---

**Zu Purim**

empfehle mein reichhaltig assortirtes Lager in feinsten **Confitüren, Südfrüchten** aller Art, **Blutapfelsinen, Früchten** in Gläsern, sowie **echt Liegnitzer Bomben** von 10 Pf. bis 4 Mark. — Große Auswahl von elegant garnirten **Präsentkörben.**

**O. Karmeinski,**

Breitestr., Ecke Alter Markt.

---

**Ein Badestuhl**

mit **Heizvorrichtung** billig zu verkaufen. W. 35 Exped. dieser Zeitung. 2511

---

**Kiefernstangen**

jeder Sorte, **Birkenschirrholz** in jeder Stärke hat abzugeben **Dom. Kicin** bei Posen. 2487

---

Ein elegantes 2472

**Repositorium und Ladentisch**

für Kolonialwaaren-Geschäft, 3 Jahre im Gebrauch, ist billig zu verkaufen. 2472

**J. K. v. Putiatycki,**

Lissa i. P.

---

Ein massiv eisernes

**Bücherspind**

zu verkaufen. X. 34 Exp. dieser Zeitung. 2510

---

236 **Walther's Hustenstiller,**

**bewährtes Hausmittel.**

In Packeten à **25** u. **50** Pf. bei **Paul Wolff.**

---

**Bromwasser,** 1768

(aqua bromata nervina) allen nervenkranken, an nervös. Kopfschmerz u. an Schlaflosigkeit leidenden Personen ärztlich empfohlen. 1/1 Flasche 50 Pf., 1/2 Fl. 30 Pf., 10 Flaschen 4 Mark resp. 2,50 Mark incl. Fl.

**Königl. priv. Rothe Apotheke,**

Posen, Markt- u. Breitestr.-Ecke.

---

**Ein größeres Aquarium**

mit Untersatztisch umzugshalber billig zu verkaufen. P. 40 Exp. dieser Zeitung. 2513

---

**Kartoffelmehl-Fabrik Zielenzig**

**braucht per Februar-März**

**1000 Wspl. Kartoffeln**

**und bittet um Offerten.** 1111

---

**Suche sofort einen kautionsfähigen älteren Mann mit 2 bis 3000 M. zur Uebernahme meiner vollständigen eingeführten Filiale in der Destillation, Wein- u. Zigarren-Geschäft**

**St. Murkowski,**

2383 **Posen, Langestr. 3.**

---

Dam. bess. St. mög. s. vertr. an Fr. Heb. Meilicke w. Berlin, Wilhelmst. 122a. II. Spr. v. 2–6.

## Stellen-Gesuche.

Ein junges Mädchen sucht Stellung als **Verkäuferin.** Off. u. A. K. postl. Goldberg i. Schl.

---

# Aufruf

für die

## Nothleidenden auf der Insel Zante.

Ein furchtbares Schicksal hat das blühende, volkreiche Zante, die Perle der ionischen Inseln, jäh betroffen. Seit der ersten Nacht dieses Monats haben wiederholte gewaltige Erderschütterungen die Stadt und zahlreiche Dörfer in Trümmer gelegt. Gegen 40 000 Menschen sind ohne Obdach, ohne Habe, ohne Nahrung. Todte und Verwundete liegen zwischen den Ruinen; Angst und Noth lähmt alles Volk.

In Griechenland haben Regierung und Bevölkerung zur Unterstützung der Nothleidenden die größten Opfer gebracht. Hier aber stehen wir vor einem Unglück, dessen Größe über die Leistungsfähigkeit des kleinen Griechenlands hinausragt und die Menschenliebe, die keine Ländergrenzen kennt, zur Hilfe ruft.

Die Unterzeichneten richten an ihre deutschen Mitbürger die Bitte, mit rascher, werkthätiger Hilfe den Tausenden von Nothleidenden beizustehen, die ihre Hände flehend uns entgegenstrecken.

Geldsendungen, über die demnächst öffentlich Rechnung gelegt werden wird, wolle man an die **Nationalbank für Deutschland,** Berlin, Voßstr. 34a, richten.

### Das Hilfskomitee für Zante:

**Bernhard Erbprinz von Sachsen-Meiningen.**

Generalkonsul **Adelssen.** Professor Dr. **Fr. Adler.** Professor **Carl Becker.** Professor **Reinhold Begas.** Geh. Kommerzienrath **G. von Bleichröder.** Professor Dr. **Conze.** Professor Dr. **Ernst Curtius. Eduard Engel.** Professor Dr. **Albert Eulenburg. Carl Emil Franzos. Eugen Gutmann,** Direktor der Dresdener Bank. **Fürst von Hatzfeldt-Trachenberg.** Professor Dr. **J. Hirschberg.** Dr. **Koch,** Präsident der Reichsbank. **von Köller,** Präsident des Hauses der Abgeordneten. Dr. **Langerhans,** Stadtverordneten-Vorsteher. **von Levetzow,** Präsident des Reichstages. Dr. **E. Magnus,** Direktor der Nationalbank für Deutschland. **Franz von Mendelssohn.** Generalkonsul. **E. Russel,** Direktor der Diskonto-Gesellschaft. **R. Siemering. Friedrich Spielhagen. Otto Fürst zu Stolberg-Wernigerode.** Geh. Kommerzienrath **Eduard Veit.** Professor Dr. **Rudolf Virchow. von Wedel,** Minister des Königlichen Hauses. **Anton von Werner.** Kammergerichtsrath **Ernst Wichert. Ernst von Wildenbruch. Zelle,** Oberbürgermeister. 2240

---

### Landwirthschaftsschule zu Liegnitz.

Wissenschaftliche Vorbildung für den Beruf; Berechtigung zum einjährigen Dienst. — Beginn des neuen Schuljahres am **12. April.** Näh. durch den Direktor **Dr. Birnbaum.** (1936

---

### Israel. Knaben-Pensionat.

**Vorbereitung für höhere Schulen und praktische Berufe.**

856 **Dr. Ludwig Levy, Gr. Gerberstr. 14 I.**

---




## Millionen-Lampe,

**mehrfach preisgekrönt und patentirt. Einzige wirklich nicht explodirende**

**Petroleum-Lampe.**

**Kein Blaken, kein Geruch, kein Schwitzen, keine Reparatur.**

Die Millionen-Lampe ist in allen Größen als **Tisch-, Hänge-, Wandlampen, Kronen** zu haben.

**Haupt-Niederlage** 14213 für Stadt und Provinz Posen bei

**Wilhelm Kronthal,**

**Wilhelmsplatz 1.**

---

Den Eingang **sämmtlicher Neuheiten** in englischen, französischen und inländischen Stoffen **für die Frühjahrssaison** zeigen wir ergebenst an. 2044

**J. & A. Witkowski,**

**Mode-Magazin für Herren-Garderobe, Posen, Berlinerstraße Nr. 1.**

---

**Eiserne Geldschränke**

vor dem Verkauf **fachmännisch geprüft,** absolut **feuer-, fall- und diebessicher,** mit **Patentpanzern und Schlössern** empfiehlt in allen Dimensionen zu **billigsten** Preisen unter **langjähriger Garantie** 2498

**Leo Friedeberg, Kunstschlosser, Judenstr. 30.**

Lieferant **königlicher u. städtischer** Behörden.

---

**„Voigts Lederfett" ist das Beste**

doch achte man genau auf Firma u. Etiquette: **Th. Voigt, Würzburg,** u. nehme kein anderes. Vertreter gesucht.

---

### Kirchen-Nachrichten für Posen.

**Kreuzkirche.**

Sonntag, den 26. Februar, Vormitt. 8 Uhr, Abendmahl, Herr Prediger Schroeter. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Springborn. Um $11^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst. Abends um 6 Uhr: Predigt, Herr Superintendent Zehn.

Freitag, den 3. März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst, Herr Pastor Springborn.

**St. Paulikirche.**

Sonntag, den 26. Februar, Vormitt. 9 Uhr, Beichte und Abendmahl, Herr General-Superintendent D. Hesekiel. Um 10 Uhr, Predigt, Herr Konsistorialrath D. Reichard. Nach dem Gottesdienste Ordination. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr, Predigt, Herr Pastor Loycke.

Freitag, den 3. März, Abends 6 Uhr, Passions-Gottesdienst, Herr Pastor Büchner.

Jersitz: Sonntag, den 26. Februar, Vormitt. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Büchner.

**St. Petrikirche.**

Sonntag, den 26. Februar, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Diakonus Kaskel. Um $11^1/_2$ Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch den 1 März, Abends 6 Uhr, Passionsgottesdienst, Herr Konsistorialrath Dr. Borgius.

**Evang. Garnison-Kirche.**

Sonntag, den 26. Februar, Vormittags 10 Uhr, Predigt, Herr Divisionspfarrer Strauß. (Beichte und Abendmahl.) Um $11^3/_4$ Uhr Kindergottesdienst.

**Evang.-Lutherische Kirche.**

Sonntag, den 26. Februar, Vorm. $9^1/_2$ Uhr, Predigt, Herr Superintendent Kleinwächter. (Abendmahl). Nachmittags um 3 Uhr, Katechismuslehre, Herr Superintendent Kleinwächter.

Mittwoch, den 1. März, Abends $7^1/_2$ Uhr, Passionsgottesdienst, Herr Superintendent Kleinwächter.

**Kapelle der evangelischen Diakonissen-Anstalt.**

Sonnabend, den 25. Februar, Abends 8 Uhr, Wochenschlußgottesdienst, Herr Vikar Schmidt.

Sonntag, den 26. Februar, Vorm. 10 Uhr, Predigt, Herr Pastor Klar.

In den Parochieen der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 17. bis zum 23. Febr:

Getauft 12 männl., 8 weibl. Pers.

Gestorb. 3 " 7 " "

Getraut 1 Paar.

---

**Herzogl. Baugewerkschule**

Smunt. 10. Ap. Wtunt. 30. Oct. **Holzminden** Wtr. 92/93 973 Schlr.

**Maschinen- u Mühlenbauschule**

m. Verpfleg.-Anst Dir L Haarmann. 1433

---

**Israel. Knaben-Pensionat.**

**Philipp Lewek,**

1769 **Wienerstr. 5.**

---

**Israelitisches Knabenpensionat von B. Stern,**

**Grünestr. 6 I.** 2496

---

Pension für Gymnasiasten in rel. jüd. Fam. Nachhilfe im Hause. Chiffre B. 6001 a. d. Exp.

---

Ein Schüler findet zu Ostern gute Pension bei 2480

**Manasse,** Markt 88.

---

Ein eleg. **Herren-Masken-Anzug** (Spanier) ist billig zu verk. oder zu verl. Mühlenstr. 6, II Tr. links. 2504

---

**Spezialität seit 1861.**

**Ziegelmaschinen.**

**L. Schmelzer, Magdeburg.**

---

**Aufrichtiges Heirathsgesuch.**

Suche für eine **junge Dame,** 22 Jahre alt, ohne Vermögen, hübsche Erscheinung, tadellosen Ruf, tüchtig in der Wirthschaft und Geschäft, eine passende Verbindung. Aeltere Herren bevorzugt. Offert. B. 1415, postlagernd Posen. 2514

## Lokales.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

* **Vorträge zum Besten der Diakonissen-Anstalt.** Am letzten Dienstag Abend hielt Herr Oberlehrer Dr. Beck einen Vortrag über die Falkenjagd. Das Thema, welches für Jagdfreunde großes Interesse haben dürfte, wurde von dem Vortragenden mit großer Gründlichkeit behandelt. Er verbreitete sich zunächst über den Ursprung der Falkenjagd, die vermuthlich nicht germanischen, sondern keltischen Ursprunges ist, aber bei den germanischen Völkern in sehr früher Zeit Eingang gefunden hat. Sodann ging er auf die Pflege und Bedeutung derselben an den Höfen der mittelalterlichen Fürsten und Edeln ein, schilderte nach den jetzt noch vorhandenen Anweisungen des Hohenstaufen Friedrich II. die Dressur der Vögel, die verschiedenen Formen der Jagd sowie auch die Benutzung verschiedener Arten von Raubvögeln zu dem edeln Sport. Die französische Revolution habe diesem mittelalterlichen Vergnügen dann ein Ende gemacht und gegenwärtig würden allerdings in einem belgischen Dorfe noch Falken gezüchtet, aber dies geschehe in anderer Weise als im Mittelalter. Die Benutzung der Falken zur Jagd geschehe in der Gegenwart nur von Seiten einzelner Liebhaber. Zum Schluß kam der Vortragende auf die Verwerthung der Falkenjagd in der Poesie zu sprechen, wobei er mehrere Stellen aus alten und neuen Dichtungen zitirte. Eine Wiederbelebung dieser romantischen Erinnerung hält der Vortragende für ausgeschlossen und wegen der mit der Dressur der Jagdthiere verbundenen Grausamkeit auch gar nicht für erwünscht.

p. **Das strenge Frostwetter,** welches seit gestern eingetreten ist, macht sich sofort wieder recht unangenehm bemerkbar. Vor dem Berliner Thor war gestern die Gasleitung in mehreren Straßenlaternen eingefroren, sodaß in denselben Stearinlichter angebracht werden mußten. Da die Straße grade die sämmtlichen hier eintreffenden Fremden passiren müssen, so konnte man über den Uebelstand theilweise recht drastische Bemerkungen hören. In der St. Adalbertstraße war vor einem Hause die Wasserleitung eingefroren, sodaß schleunigst der Bürgersteig aufgegraben und dieselbe reparirt werden mußte.

p. **Verhaftung.** In Tarnowo war kürzlich ein Arbeiter, der wegen eines Sittlichkeitsvergehens in das hiesige Gefängniß eingeliefert werden sollte, seinem Transporteur entsprungen. Gestern ist es nun unserer Polizei gelungen, den Flüchtling hier zu entdecken und zur Haft zu bringen.

p. **Aus Jersitz.** Die Polizei veranstaltet, um endlich der Diebesbande das Handwerk zu legen, jetzt allnächtlich umfangreiche Razzien in unserem Orte, doch ist es bisher noch nicht gelungen, die Spitzbuben abzufassen. In der letzten Nacht wurden zwar in dem Ringofen der Ziegelei drei Strolche entdeckt, welche dort ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten, dieselben dürften indessen kaum zu der Einbrecherbande gehören.

r. **Wilda,** 24. Febr. [Verschiedenes.] Gestern starb nach kurzer Krankheit der Gemeindeverordnete Bauerngutsbesitzer Lorenz Pflaum im Alter von 40 Jahren. Derselbe hat vor der Vereinigung der Gemeinden Ober- und Unterwilda lange Jahre hindurch das Amt eines Ortsvorstehers in Oberwilda bekleidet und sich seines biederen Charakters halber allgemeiner Beliebtheit erfreut. — Der Lehrer Beil von der hiesigen Gemeindeschule übernimmt zum 1. April eine Lehrerstelle an einer städtischen Schule in Bromberg. — Aus der Zahl der Bewerber um die hiesige Ortsvorsteherstelle sind, wie verlautet, vier zur engeren Wahl gestellt worden. Die Wahl selbst wird voraussichtlich schon in den ersten Tagen des nächsten Monats stattfinden. — Die Strafkammer zu Posen verurtheilte am 17. d Mts. den Schlossergesellen Franz Thara von hier wegen Bigamie zu 9 Monaten Gefängniß. Damit ist die Richtigkeit der von uns in Nr. 887 vom 18. Dez. v. J. gebrachten Nachricht, die damals von anderer Seite bestritten wurde, erwiesen. — In Folge der Ausuferung der Warthe sind auch bereits die tiefgelegenen Grundstücke in der Villenstraße (Unterwilda) überschwemmt. Zu der im heutigen Morgenblatte von hier gebrachten Notiz bezüglich des Zuganges zum neuerbauten Lokomotivschuppen sei noch ergänzend hinzugefügt, daß allerdings in der Nähe des Schuppens ein Weg (der aber augenblicklich für den Wagenverkehr gesperrt ist. — D. Red.) von der diesseitigen Fabrik nach Gurtschin, sowie als auch nach St. Lazarus führt. Derselbe liegt aber bereits ganz außerhalb der letzten Häuser unseres Vorortes, etwa dreiviertel Meilen südlich von der Kaponiere, ist also für die in Wilda wohnenden Bahnarbeiter und Beamten ein bedeutender Umweg. Er besteht aus einer Unterführung der Breslauer Geleise und einer Ueberschreitung des Berliner Stranges. Jedoch ist die Beschaffenheit der Unterführung in Folge der steilen Böschungen derartig, daß sie leicht unter Wasser gesetzt und dadurch überhaupt unpassirbar wird. Als einen zur Erreichung des Schuppens dienenden Weg wird man daher diese Straße von zweifelhafter Qualität nicht bezeichnen können. — Ein eigenartiger Streit zwischen dem Kollegium der hiesigen Gemeindeschule und dem Ortsvorsteher R. beschäftigt die Gemüther der Ortsangehörigen aufs Lebhafteste. Während die Lehrer auf Grund ihrer Beobachtungen und täglichen Nachfragen behaupten, daß hierselbst etwa 28 Kinder täglich ohne Frühstück zur Schule kamen und daß nachgewiesenermaßen ein Knabe vor Hunger zusammengebrochen sei — behauptet der Ortsvorster, der um Fürsorge für die hungernden Kinder angegangen worden war, nachdem das Kollegium und verschiedene Damen des Ortes für die allernächste Speisung der Kinder gesorgt hatten, daß nach seinen Ermittelungen hierorts niemals Kinder hungrig zur Schule geschickt würden, die Eltern der namhaft gemachten Kinder sich vielmehr die Speisung derselben ernstlich verbäten und daß der angeblich vor Hunger erkrankte Knabe nach den Aussagen der Mutter im Gegentheil in Folge einer im Uebermaß genossenen Suppe magenkrank geworden sei. Da die Angelegenheit zu einer Polemik in einem Posener Blatte geführt hat, durch die sich der Ortsvorsteher beleidigt fühlt, so wird, wie wir hören, der Streitfall noch Behörde und Gericht beschäftigen. Jedenfalls wird es sich dann zeigen, wer getäuscht worden ist, ob die Lehrer von den Kindern oder der Ortsvorsteher durch die Eltern.

## Aus der Provinz Posen.

(Nachdruck der Originalberichte nur mit Quellenangabe gestattet.)

♌ **Samter,** 23. Febr. [Verschönerungsverein.] Auf der am vergangenen Dienstag Abend im Hotel zur Gielda abgehaltenen Generalversammlung des hiesigen Verschönerungsvereins erstattete der Vorsitzende den Jahresbericht pro 1892. Nach demselben betrug die Einnahme 356,79 M. und die Ausgabe 355,90 M., so daß ein Bestand von 0,89 M. verblieb. Der Verein zählt gegenwärtig 100 Mitglieder. Der niedrigste Jahresbeitrag ist auf 3 M. festgesetzt. In den Vorstand wurden die Herren Landrath v. Blanckenburg als Vorsitzender, Propst v. Wilczewski und Gasthofsbesitzer Gustav Kauf als Beisitzende, Bürgermeister Hartmann als Schriftführer und Kreissekretär Küntzel als Rendant wieder- bezw. neugewählt. Der Verein hat beschlossen, die begonnene Promenade hinter dem katholischen Friedhofe in diesem Jahre weiter zu führen und zugleich bestimmte Stellen auf dem neustädtischen Platze durch Anpflanzung von Gesträuch und Herrichtung von Spazierwegen zu verschönern.

F. **Ostrowo,** 23. Febr. [Zum Grenzverkehr. Rentengüter.] Der hiesige Kreislandrath bringt heut zur öffentlichen Kenntniß, daß auf Anordnung der Herren Minister des Innern und der Geistlichen- und Medizinalangelegenheiten der Transitverkehr von Butter aus Rußland nach England gestattet ist und diese Erlaubniß sofort in Kraft tritt. — Die Verwaltung des Gutes Sieroszewice beabsichtigt von demselben mehrere Rentengüter im Umfange von je 22 Morgen Land einschließlich Wiesen zu verkaufen und hat zu diesem Zwecke einen Termin auf Donnerstag den 2. März cr. anberaumt. Derselbe wird im Gasthause zu Sieroszewice Kolonie abgehalten werden.

ch. **Rawitsch,** 23. Februar. [Ernteergebniß. Vom Vaterländischen Frauenverein. Vorschußverein.] Zu statistischen Zwecken sind behördlicherseits Ermittelungen über die Ernteergebnisse im Jahre 1892 angestellt worden; dieselben haben für die Feldmark der Stadt Rawitsch folgendes Resultat ergeben. Mit Winterweizen sind angebaut gewesen 50 Hektar, der Ertrag pro Hektar beträgt in Körnern 1600 Kilogramm und in Stroh 3000 Kilogramm. Winterroggen 250 Hektar à 1200 Kilogramm Körner- und 3500 Kilogramm Stroh-Ertrag; Gerste 12 Hektar à 1200 Kilogramm Körner- und 2000 Kilogramm Stroh-Ertrag; Hafer 75 Hektar a 1500 Kilogramm Körner- und 1600 Kilogramm Stroh-Ertrag; Wicken 10 Hektar a 600 Kilogramm Körner- und 800 Kilogramm Stroh-Ertrag; Lupine zu Drusch und Futter 4 Hektare à 800 Kilogramm Körner und ebenso viel Stroh; Kartoffeln 80 Hektar à 12 000 Kilogramm; Runkelrüben 15 Hektar a 30 000 Kilogramm; Möhren 5 Hektar à 20 000 Kilogr.; Wasserrüben 45 Hektar à 40 000 Kilogramm; Kohlrüben 2 Hektar à 10 000 Kilogramm; Seradella 10 Hektar. Die Heuernte war in Folge der anhaltenden Dürre mißrathen, vorhanden waren 100 Hektar Wiesen mit einem durchschnittlichen Ertrage von 2000 Kilogramm Heu pro Hektar. — Der hiesige Vaterländische Frauen-Zweigverein veranstaltet einen zweiten Kursus zur theoretischen und praktischen Erlernung der chirurgischen Krankenpflege im Kriege. Die Betheiligung am ersten Kursus war eine rege. Im Interesse des guten Zweckes ist auch für den zweiten eine solche zu erwarten. — Nach der General-Bilanz des Vorschuß-Vereins Bojanowo (eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht) für das Jahr 1892 betragen die Aktiva und Passiva je 231 426 M. 94 Pf. Der Zinsengewinn beläuft sich auf 5879 M. 32 Pf., die Vereinsunkosten 3010 M. 06 Pf. und der Reingewinn 2869 M. 26 Pf. Die Mitgliederzahl des Vereins beträgt 285.

V. **Fraustadt,** 23. Febr. [Schneetreiben. Zugvögel.] Seit heute Nacht herrscht in hiesiger Gegend heftiges Schneetreiben; infolge dessen haben auch wieder starke Verwehungen stattgefunden, der Verkehr, besonders auf Landstraßen, ist bedeutend erschwert. — In hiesiger Gegend sind bereits die Lerchen und Staare in großen Schaaren eingetroffen. Falls nach dem jetzigen Schneefall noch einmal starke Kälte eintritt, dürfte ein großer Theil dieser Thierchen zu Grunde gehen.

a-. **Kriewen,** 23. Febr. [Verurtheilung. Vom Turnverein. Personalien. Hochwasser.] Der Schlosserlehrling G. von hier, welcher vor mehreren Wochen nächtlicherweile in die Wohnung des hiesigen Arztes Dr. B. eingebrochen war und aus einem Schreibtisch, welchen er mittels Nachschlüssels öffnete, etwa 50 Mark entwendet hatte, wurde vorgestern von der Strafkammer zu Lissa mit 1 Jahre Gefängniß verurtheilt. G. war wegen Hehlerei bereits vorbestraft. Strafmildernd war der Umstand, daß G. sein 18. Lebensjahr noch nicht vollendet hat. — Der hiesige Turnverein hat sein Vereinslokal von Czerwinski zu Wilhelm Pätzold verlegt. Gestern Abend hielt der Verein im neuen Lokal die diesjährige Generalversammlung ab, in welcher auch die Neuwahl des Vorstandes stattfand. Zum Vorsitzenden wurde Herr Bürgermeister Czekalla, zu dessen Stellvertreter Uhrmacher P. Ruppelt, zum Turnwart Lehrer Hoffmann und zum Schrift- und Kassenwart Böttchermeister A. Heider gewählt. Es wurde ferner beschlossen, allwöchentlich am Donnerstag Turnstunden abzuhalten. — Der Postagent, Gendarm a. D. Kern, aus dem benachbarten Dorfe Jerka, ist auf seinen Antrag zum 1. April nach Weigelsdorf in Schlesien versetzt worden. Zu seinem Nachfolger in Jerka soll, wie man hört, der Lehrer Kakulka daselbst bestimmt sein. — Das Hochwasser der Obra ist seit vorgestern unwesentlich gefallen. Da am gestrigen Tage viel Schnee gefallen ist, so dürfte, sobald Thauwetter eintritt, das Wasser wiederum steigen.

g. **Jutroschin,** 23. Februar. [Vom Vorschußverein. Annahmestelle.] Der hiesige im Jahr 1864 gegründete, 377 Mitglieder zählende Vorschußverein (eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht) hielt gestern eine Generalversammlung ab. Laut des bei derselben erstatteten Rechenschaftsberichts für das abgelaufene Geschäftsjahr betragen die Aktiva und Passiva rund 148 860 Mark, das Mitgliederguthaben ist auf 32 719 Mark, der Reservefond auf 6775 Mark gestiegen, der Zinsengewinn betrug 8688 Mark, der Reingewinn 2096,59 Mark. Es konnte jedem Genossen 6 Prozent Dividende gut geschrieben werden. — Die Kreis-Sparkasse zu Krotoschin hat u. a. auch dem Lehrer Kollewe im benachbarten Bestwin eine Annahmestelle übertragen.

x. **Usch,** 23 Febr. [Verunglückt. Eisgang.] Gestern Abend verunglückte der auf dem zwischen hier und Gertraudenhütte liegenden Torfbruche wohnende Torfmeister Scheunert, welcher schon seit Jahren an Epilepsie litt. Derselbe begab sich nach dem dicht bei seiner Wohnung vorbeiführenden Graben, um Wasser zu holen, wurde aber in dem Augenblicke, als er Wasser einschöpfen wollte, von seiner alten Krankheit ereilt, fiel mit dem Kopf ins Wasser und ertrank. Kurz darauf wurde er mit dem Kopfe im Wasser, mit den Beinen auf dem Grabenrande liegend, von den Seinen gefunden. Alle angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg. Sch. hinterläßt die Wittwe mit drei unversorgten Kindern. — Vorgestern und gestern weilte Herr Regierungsrath Rehmet als Kommissarius der königlichen Regierung zu Bromberg in unserer Stadt, um in Verbindung mit der königlichen Wasserbauverwaltung der Netzeregulirung mit den anliegenden Grundbesitzern eine Einigung in Betreff der von der Wasserbauverwaltung zu beanspruchenden Landparzellen herbeizuführen. Ueber den Verlauf der Verhandlungen ist bis jetzt nichts Bestimmtes bekannt. — Gestern haben sich die vor der Küddowbrücke lagernden Eisschollen langsam ohne weiteren Schaden anzurichten stromabwärts bewegt. Gestern Abend waren die Küddow und Netze vollständig eisfrei. In der letzten Nacht fiel die Temperatur wieder bis auf —10 Gr. Reaumur. In Folge dessen ist der Eisgang auf beiden Flüssen ein ziemlich starker; auch sind die Uferränder mit Eis bedeckt. Der Wasserstand der Netze beträgt 1,84 Meter.

* **Schneidemühl,** 23. Febr. [Versetzt] ist der Gymnasial-Direktor Thalheim zum 1. April in gleicher Amtseigenschaft von hier nach Hirschberg in Schlesien.

R. **Aus dem Kreise Bromberg,** 23. Febr. [Tertiärbahnen. Delegirte.] Die öffentlichen Erörterungen über die einzuführende Spurweite bei den Tertiärbahnen werden hier naturgemäß mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, allgemein ist man aber durch die letzten Auslassungen, die eine Spurweite von 60 cm befürworten, sehr enttäuscht. Als hier die ersten Nachrichten über das Tertiärbahnprojekt bekannt wurden, hörte man allgemein von einer Spurweite von 100 cm, und in der That wäre eine solche Spurweite in Anbetracht des Umstandes, daß die Hauptlinie Bromberg-Crone an der Brahe auch für den Personenverkehr eingerichtet werden soll, am meisten angebracht. Auf den Nebenlinien, die ihre Rentabilität hauptsächlich in dem Güter-

## Die Tochter der Hexe.

Historische Erzählung von L. Haidheim.

[47. Fortsetzung.] (Nachdruck verboten.)

Ruhelos irrte er zu Pferde und zu Fuß in der Umgegend Wiens, in der Stadt selbst umher oder Nachts durch die weiten Gänge der Hofburg; er suchte selbst, er rüttelte an jeder Thür, er sah in jeden Winkel; sein Benehmen fing an seine Umgebung zu ängstigen, der Leibarzt des Kaisers wagte es, von der Schonung und nothwendiger Ruhe zu reden; der König fuhr ihn aber so wüthend an, daß der Mann ganz entsetzt sich zurückzog.

In dieser Stimmung begegnete der König dem Pater Morti in einem der Korridore der kaiserlichen Burg und der Letztere stand ehrerbietig still, um denselben an sich vorübergehen zu lassen.

Auch König Ferdinand stand still und entfernte mit einem Wink seiner Hand das Gefolge.

„Pater Morti! Ihr seid ein frommer Mann und die Seele des Hofes“, redete der König, sichtlich in höchster, aber gewaltsam unterdrückter Aufregung ihn an, „wo habt Ihr sie gelassen? Wo ist die Frau, die ich liebe und die meine Liebe büßen muß mit Tod oder ewigem Gefängniß?“

„Mein allergnädigster Herr“ sagte Morti und wollte eine lange Rede beginnen.

„Leugnet nicht, Pater — Ihr lügt! Was kostet Euch eine Lüge? Ich weiß jetzt gewiß, daß ich irrte, als ich die Frau Erzherzogin im Komplott mit Euch glaubte! — Sie ist es nicht, sie haßt den Pater Morti viel zu sehr, als daß sie selbst zur höheren Ehre Gottes mit ihm arbeitete. — Aber Ihr, Pater, Ihr seid der größte Meister in diesem Fach, Ihr braucht auch keine Bundesgenossen und Helfer, ich weiß, man kann Euch die Ehre dieses Meisterstücks, ohne Euch nahe zu treten, lassen, ganz allein zurechnen. Nun, Pater, stellt Euren Preis! gebt sie mir heraus, meine Geliebte! Ihr wißt ja schon, ich will Verzicht leisten, will ihr entsagen, will Alles thun, was Ihr wollt, nur gebt sie mir lebend und gesund wieder.

„Majestät, ich bitte unterthänigst, seid gerecht mit Eurem Diener, es ist an diesem Hofe Niemand, den das Verschwinden jener Dame trauervoller stimmt.“

„Infamer Schurke, lüge nicht!“ donnerte alle Rücksicht vergessend der König. „Glaubst Du, ich sei ein Thor, ein wahnsinniger Narr? Oder hältst Du mich, Deinen königlichen Herrn, für so dumm, daß ich einen Pater Morti nicht durchschaute! Ich will Deine Lügen nicht, ich frage Dich wie ich einen Händler frage: was ist der Preis? nenne mir den Preis für die Rettung des geliebten Weibes und ich will thun, will zahlen, was Du willst; aber ich will sie wieder haben, ich kann sie nicht verderben lassen durch Dich und Deine schurkischen Genossen. — Was hat sie Euch gethan? Sage mir, Heuchler, wen Du mir zugedacht, ich will gehorsam zustimmen zu Deiner Wahl, aber laß mich erst meine Geliebte gesand und lebend wiedersehen.“

„Majestät, Ihr thut mir Unrecht!“ antwortete fest und beleidigt Pater Morti; er konnte erst jetzt dazwischen sprechen.

„Ich Dir Unrecht? Armer Pater! Nun wohl, Morti“, rief mit furchtbarem, grimmigen Hohn der König, „ich wills wieder gut machen und Dir Dein Recht geben, wenn ich Kaiser bin. Hier schwöre ich Dirs, Jesuit, bei meinem königlichen Wort: Du und Dein Orden verlassen Oesterreich und Deutschland auf immer! Das wird das erste Dekret sein, welches der dereinstige Kaiser Ferdinand IV. unterzeichnet.

So waren fast zwei Wochen vergangen, einr kurze Spanne Zeit für den Glücklichen, eine Ewigkeit für die grenzenlose Unruhe und Verzweiflung König Ferdinands und die trostlose Verlassenheit Klaras. Zwölf lange, endlos lange Tage hatte sie in ihrer Zelle gesessen, ohne auch nur ein Menschenantlitz zu sehen, außer dem jener großen Nonne, welche sie empfangen und die nun täglich dreimal kam, um Klaras Zelle zu ordnen, ihr Nahrung zu bringen. Kein Wort hatte die Nonne jemals auf Klaras Fragen, auf ihr inständiges Bitten erwidert. — Stunde um Stunde ganz allein, mit der Aussicht auf die sehr nahe Wand eines anderen Gebäudes, saß Klara und hörte nur zuweilen Schritte nahen, die vor der Thüre ihres Gefängnisses anhielten; sie wußte dann, daß man sie durch ein kleines Gitter beobachte, welches so hoch in der Thür angebracht war, daß es von außen nur durch eine besondere Vorkehrung, für Klara gar nicht zu erreichen war. Daß dort Tag und Nacht ein Beobachtungsposten stand, ahnte Klara nicht. Klara hatte alle Stadien der Verzweiflung durchgemacht. Anfangs saß sie bis zur äußersten Abspannung und horchte athemlos auf jeden leisesten Ton, jeden sich nähernden Fußtritt in der Hoffnung, daß sich endlich die Thür ihrer Zelle öffnen, ihr die Freiheit wiedergegeben werde.

(Fortsetzung folgt.)

verkehr finden sollen, wäre ja die Einführung einer geringeren Spurweite nicht von solcher Tragweite. Nach der soeben erschienenen Schrift unseres Kreislandraths Herrn v. Unruh sind die Befürchtungen über die Sicherheit des Verkehrs auf den schmalsten Geleisen vollständig unbegründet; es sei Thatsache, daß der Betrieb auf den Kleinbahnen durchschnittlich sicherer ist als auf den großen. Nach der 100 cm breiten Spurweite wurde von der 90 cm, dann von einer 75 breiten Weite gesprochen, daß aber die 60 cm Weite überhaupt ins Auge gefaßt werden konnte, wurde nicht für möglich gehalten. Die bevorstehende Versammlung der Kreis-Ausschüsse von Bromberg und Schwetz wird wohl auch über diese Angelegenheit Klarheit schaffen. Authentisches über die einzuführende Spurweite bei der Kleinbahn für unseren Kreis und die Nachbarkreise ist noch nicht bekannt geworden. — Die Delegirten zur Versammlung der Agrarier in Berlin aus unserem Kreise sind jetzt zurückgekehrt — ein großer Theil der Herren ist aber nicht in der Lage über die Versammlungen zu berichten, da sie trotz aller Mühe nicht Eintritt erlangen konnten. Die Herren haben über den Verlauf der Versammlung erst durch die Zeitungen Kenntniß erhalten.

## Aus den Nachbargebieten der Provin

* **Leobschütz,** 23. Febr. [Räuberischer Ueberfall.] Die Händlerin Katharina Stry aus Dittmerau wurde heute früh, als sie zum Wochenmarkte nach Ratibor fuhr, in dem Walde zwischen Matzkirch und Polnisch-Krawarn von drei Strolchen angefallen. Letztere versuchten das Gespann anzuhalten, indem sie den Pferden in die Zügel fielen. Der Kutscher trieb die Pferde rechtzeitig zu einer raschen Gangart an und so gelang es, den Wegelagerern zu entrinnen.

* **Elbing,** 21. Febr. Da der hiesige Magistrat ein Gesuch der hiesigen Volksschullehrer um Bewilligung einer Theurungszulage abgelehnt hat, haben die Bittsteller beschlossen, noch einmal bei den städtischen Körperschaften wegen Neuregulirung der Lehrergehaltsverhältnisse vorstellig zu werden. Eine Kommission bestehend aus den Herren Hauptlehrer Spiegelberg, Hauptlehrer Rettig und Lehrer Borowski wurde mit der Ausarbeitung der Petition beauftragt. Falls dieses Gesuch den gewünschten Erfolg wider Erwarten nicht haben sollte, so ist man willens, die Gehaltsverhältnisse in einer Immediateingabe dem Kaiser zu unterbreiten.

* **Konitz,** 20. Febr. [Todtschlag.] Am vorigen Montag entstand bei einer Arbeiterhochzeit in Bilawi zwischen den Arbeitern Lewinski und N. eine Schlägerei. Während dieser Schlägerei brachte die Mutter des. N. ein Holzscheit, um es ihrem Sohne zum Schlagen zu übergeben. Hierbei sollte sie ihren Tod finden. Lewinski entwand ihr das Holzscheit und gab ihr zwei so starke Schläge auf den Schädel, daß sie sofort todt umfiel. Lewinski ist verhaftet.

## Militärisches.

= Ueber die Belastung des einzelnen Infanteristen ist der Budgetkommission des Reichstags folgende Nachweisung zugegangen:

1. Gewicht der jetzigen Belastung des Infanteristen einschl. Zeltausrüstung mit Messingbeschlägen **31**,253 Kilo. Diese Zahl stellt das Durchschnittsgewicht der Belastung einschl. Spaten dar; dasselbe ist ermittelt aus den Wägungen mehrerer Armeekorps. 2. Durch Verwendung von Aluminium wird die Belastung verringert: bei der Zeltausrüstung um 200 Gr., bei der Feldflasche um 400 Gr., bei dem Kochgeschirr um 425 Gr., im Ganzen um 1,025 Kilogr. 3. Bei Ersatz der im Frieden vorräthig gehaltenen eisernen Portion durch eine erst im Mobilmachungsfall hergestellte Portion verringert sich deren Gewicht um 0,560 Kilogr. 4. Gewicht des nur von der Hälfte der Mannschaften getragenen Spatens 0,950 Kilogr. 5. Die Gesammtbelastung beträgt mithin nach Verlauf der ersten Zeit: für die eine Hälfte der Infanterie 29,668 Kilogr., für die andere Hälfte 28,718 Kilogr. 6. Sonst noch in Erwägung genommene und im Versuche begriffene Erleichterungen belaufen sich auf 3,287 Kilogr. 7. Nach Durchführung der erwähnten Erleichterungen wird die Gesammtbelastung nach Verlauf der ersten Zeit betragen: für eine Hälfte der Infanteristen **26**,381 Kilogr., für die andere Hälfte **25**,431 Kilogr. 8. Die Belastung des Infanteristen bei anderen Armeen beträgt zwischen 25 und 30 Kilogr. Genauere Angaben können mit genügender Zuverlässigkeit nicht gegeben werden, da zu einer Prüfung der in Militär-Zeitschriften enthaltenen Angaben das erforderliche Material fehlt. Es darf indeß darauf hingewiesen werden, daß bei dem Gewicht der Bekleidung und Ausrüstung das Maß der Ausstattung mit Munition und eisernen Verpflegungsportionen wesentlich ins Gewicht fällt.

= **Das deutsche Heer** hat im Monat Dezember 1892 durch den Tod 127 Mann verloren. Davon kamen 12 durch Verunglückung ums Leben, 24 gaben sich selbst den Tod. Also **18,8** Prozent sind durch Selbstmord aus dem Leben geschieden.

= **In den Landwehr-Offizierkorps** ist wiederholt die Frage erörtert worden, ob die Supernumerare, insbesondere die der Verwaltung der indirekten Steuern, wählbar seien. In den meisten Fällen waren die Bezirkskommandeure entgegengesetzter Ansicht und haben die Steuer-Supernumerare, selbst wenn sie schon als Steueraufseher etatsmäßig angestellt waren, nicht zur Wahl als Reserve-Offizier zugelassen. Vor Kurzem ist diese Frage von dem General-Kommando des 17. Armeekorps zu Gunsten der Steuer-Supernumerare entschieden worden, das die Bezirks-Kommandos angewiesen hat, sie zur Wahl zu stellen. Uebrigens ist diese Angelegenheit auch früher schon zur Entscheidung gelangt, die aber den Militärbehörden allgemein nicht zugegangen ist. In einem besonderen Falle hatte der Kriegsminister auf eine Anfrage des Finanzministers Folgendes geantwortet: „Auf Ew. Exzellenz gefälliges Schreiben erkläre ich mich damit einverstanden, daß Steuer-Supernumerare, welche nach bestandenem zweiten Examen als kommissarische Grenz-Aufseher angestellt sind, eine dem Offizierstande entsprechende Stellung einnehmen und daher wählbar sind."

## Vermischtes.

† **Aus der Reichshauptstadt,** 23. Febr. Am Wasserthorplatze wurde, wie das „B. T." erzählt, kürzlich ein Schutzmann von einem „Pennbruder" auf eine Dame aufmerksam gemacht, die seit längerer Zeit Versuche machte, in dem Boden des Schmuckplatzes ein Packet zu vergraben. Der Beamte nahm eine strenge Amtsmiene an, überraschte die vermeintliche Verbrecherin und rief ihr ein „Halt!" zu. Die Dame, ein ältliches Fräulein, brach erschrocken in Thränen aus und betheuerte ihre Unschuld. Aber der Schutzmann blieb unerbittlich. Oeffnen Sie das Packet, oder Sie kommen mit zur Wache!" Endlich fügte sie sich und öffnete das mit einem rosa Bändchen verschnürte Packet. Der Schutzmann verfolgte aufmerksam die Enthüllung, die letzte Hülle des Packets fiel, auf Watte gebettet ruht in einer Schachtel — ein todter Kanarienvogel.

† **Vasco de Gamas Forschungsschiff.** Viel war in letzter Zeit von den Schiffen des Columbus die Rede, und man wunderte sich allgemein darüber, daß der genuesische Seemann es gewagt hatte, mit so winzigen, zerbrechlichen Fahrzeugen den Stürmen des Ozeans zu trotzen. Noch waghalsiger war Vasco de Gama, dessen Hauptschiff, der „San Gabriel", soeben von den Spaniern nach alten Urkunden wiederhergestellt wurde. Das Fahrzeug hatte, wie die damaligen Schiffe überhaupt, einen stark ausfallenden Bug und sehr hohe Aufbauten vorne und hinten, welche die Stetigkeit beeinträchtigen mußten. Nicht größer war der „San Gabriel" als eine heutige Fischerbarke. Seine Länge betrug in der Wasserlinie 19,5 Meter, seine Breite 8,5 und die Tauchung 2,3 Mtr. Danach war es ein Fahrzeug von etwa 178 Tonnen. Es trug drei Masten, einen Bugspriet und eine Segelfläche von 371 Geviertmetern, also im Verhältniß viel Segel. Ausgerüstet war es mit 20 Geschützen und einer Besatzung von 50 Mann. Mit einem so winzigen Schiffe vollbrachte der kühne Seefahrer die erste Seereise nach Ostindien über Afrikas Spitze.

† **Ein Bank-Photograph.** Das Personal der Bank von Frankreich wird um einen Photographen vermehrt werden, dessen Aufgabe es sein wird, inkognito das Bild aller jener verdächtigen oder unbekannten Personen aufzunehmen, die an die Checkkassen kommen. Es ist unmöglich, die Personen, die sich mit einem großen oder kleinen Check an der Kasse vorstellen, länger auszufragen, und wenn dann später ein Protest kommt, ist der Beamte nicht in der Lage, die geringste Auskunft zu geben. Der Photograph soll mithin im geheimen Auftrage des Kassirers die unbekannten Personen photographiren. Die Aufnahme wird geschehen, während der Kassirer das Geld abzählt.

† **Hilfe in der Noth.** Wie hilfsbereit die Zirkus-Direktoren einspringen, wenn einer von ihnen durch widrige Umstände in Noth geräth, dafür liefert wieder der Fall Blumenfeld und Goldkette ein schönes Beispiel. Dem unter dieser Firma bestehenden reisenden Zirkus war, wie berichtet, in Folge ausgebrochener Rotzkrankheit der Pferdebestand total zu Grunde gegangen. Dank der thatsächlichen Hilfe anderer Zirkus-Direktoren, insbesondere des Herrn Franz Renz, werden die Herren Blumenfeld und Goldkette aber dennoch in der Lage sein, Anfang März Vorstellungen in Flensburg zu geben, wo bereits ein Zirkus errichtet worden ist. Durch die Seuche hat die Direktion einen schweren Verlust erlitten; am jüngsten Sonnabend wurden die letzten Pferde, der prachtvolle Scheckenhengst „Orloff" und die Schulpferde „Esmeralda" und „Emir" getödtet. Verschiedene Direktionen haben, wie die „B. N. N." mittheilen, Blumenfeld und Goldkette vortreffliche Schul- und Freiheitspferde gesandt. Direktor Renz sandte aus Berlin mehrere Kisten mit Kostümen und Requisiten. Die schwergeschädigte Zirkus-Gesellschaft blickt nach schweren Tagen jetzt einer lichteren Zukunft entgegen.

† **Irrfahrten.** Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Die neueste Panama-Episode schlägt in das Gebiet des unbestreitbar Komischen. Herr Georges Bourgeois, der sechzehnjährige Sohn des Justizministers, ist aus dem Lyceum Janson de Sailly, welches er als Halb-Pensionär frequentirte, ausgekniffen und nach dreitägiger Irrfahrt durch bisher unbekannte Gestade reuig wieder in das Elternhaus zurückgekehrt. Am Sonnabend Morgen war Georges Bourgeois wie gewöhnlich um acht Uhr Morgens aus dem elterlichen Hause ins Lyceum gefahren. In der Regel, wenn seine Mutter ihn nicht erwartete, kehrte er allein um 8½ Uhr Abends zurück. Aber an dem verhängnißvollen Sonnabend erschien er nicht wieder. Die Frau des Ministers schickte sofort nach dem Lycée. Der Aufseher antwortete, daß er Herrn Georges Bourgeois den ganzen Tag nicht gesehen habe. Madame Bourgeois telegraphirte hierauf an ihren Gatten, der sich in ministerieller Mission in Chalons befand. Herr Bourgeois kehrte mit dem nächsten Zuge zurück. Man beschloß, die Mitschüler des Minister-Sohnes zu befragen, mußte aber, da der nächste Tag ein schulfreier Sonntag war, bis Montag warten. Ein einziger Schüler erklärte, daß er den jungen Bourgeois am Tage seines Verschwindens gesehen. Am Sonnabend Morgen, etwas vor acht Uhr, sei Herr Georges Bourgeois vor dem Thore des Lyceums auf- und abgegangen. Sein Kamerad habe ihn gefragt, ob er denn nicht hereinkäme, aber der junge Mann habe geantwortet: „Nein." — „Wohin gehst Du denn?" — „Ich gehe spazieren." — „Wohin?" — „Ich weiß noch nicht." — „Aber zum Spazierengehen braucht man Geld." — „Ich habe welches, 300 Frcs." — Damit endigte die Konversation. — Der Schüler trat ins Lyceum ein, und Herr Bourgeois fils — ging spazieren. Er hatte thatsächlich 300 Frcs. in seinem Besitz. 200 Frcs. hatte er von seinem Großvater geschenkt bekommen, 100 Frcs. hatte er sich durch Aufnahme einer Anleihe verschafft. Der Besitz dieser enormen Summe erhöhte die Bedenklichkeit des Verschwindens in den Augen der Eltern nicht wenig. Die Polizei, welche eifrige Nachsuchungen anstellte, richtete ihre Aufmerksamkeit denn auch auf die Lokale des Quartier Latin, in denen man sich amüsirt. Aber keine Spur war zu entdecken. Ueber die Gründe, welche den Sprossen des Justizministers zum Auskneifen veranlaßt, war man gleichfalls völlig im Unklaren. Bei näherer Nachforschung bekam man freilich heraus, daß er sich die Artikel der Journale, welche seinen Vater wegen seiner Haltung in der Panama-Affaire angegriffen, sehr zu Herzen genommen. Mehrere seiner Mitschüler machten sich den zartsinnigen Spaß, ihm die heftigsten dieser Artikel einzusenden. Vor 14 Tagen wurde sogar von einem ein solcher Artikel im Respirium laut vorgelesen. Georges Bourgeois ging auf den Vorleser zu und ohrfeigte ihn. Nach anderen Meldungen hatten einige ingeniöse Spaßvögel der Klasse auch einige Checks zirkuliren lassen, deren einer den Namen Georges Bourgeois als Unterschrift trug. Es scheint, daß diese Vorgänge den jungen Mann tief verletzt und ihn zur Flucht veranlaßt haben. Am Montag Abend nun fuhr der Justizminister aus dem Ministerium nach seiner Wohnung. Bei der Ausfahrt aus dem Ministerium wurde sein Wagen von Jemand angehalten, und der Minister befand sich seinem verlorenen Sohne gegenüber. Herr Georges Bourgeois hatte sich geschämt, im elterlichen Hause wieder zu erscheinen und wollte zuerst mit seinem Vater eine Unterredung haben. So endete der Roman.

† **Zum Tode der Schwester des russischen Dichters Dostojewski,** von welcher es vor einigen Wochen hieß, daß sie in Moskau, während eines in ihrem Hause ausgebrochenen Brandes in ihrem Schlafzimmer erstickt sei, wird jetzt bekannt, daß sie, eine Wittwe Karenina, von ihrem Hausknecht, dem neunzehnjährigen Iwan Archistow, und dem vierunddreißigjährigen Handwerker Fedor Jurgin, ermordet ist. Der Plan der Mordgesellen war schon einen Monat alt, als er am 1. d. M. zur Ausführung kam. Die Hausbesitzerin Karenina, so schreibt man dem „Hann. Cour.", hatte die Gewohnheit, sich im letzten Zimmer ihrer Wohnung, ihrem Schlafzimmer, zur Nacht einzuschließen, nachdem sie fürsorglich alle anderen nach der Küche zu liegenden Zimmer abgeschlossen hatte. Nur auf wiederholtes Klopfen pflegte sie die zur Küche führende Thür zu öffnen, und dann auch nur, wenn sie die Einlaß begehrende Person kannte. Auch an dem für sie verhängnißvollen Abend öffnete sie die Thür erst nach mehrmaligem Klopfen des Hausknechts und nach vielfachen an ihn gestellten Fragen. Kaum aber war die Thür aufgemacht, da stürzten sich die beiden Mörder auf ihr Opfer, warfen es zu Boden und begannen es zu würgen, wobei sie ein Geständniß herauszupressen suchten, wo die Unglückliche ihre Werthpapiere und ihr Geld aufbewahre. Wahrscheinlich vertheidigte sich Warwara Michailowna Karenina und verstand sich nicht dazu, den Mördern die Verstecke zu zeigen. Die Spießgesellen machten daher kurzen Prozeß mit ihr, erwürgten sie und

---

# Otto E. Ehlers bei dem chinesischen Bismarck.

Einem kürzlich nach Deutschland gelangten und von dem Empfänger bereitwilligst zur Verfügung gestellten Privatbriefe des Herrn Otto E. Ehlers entnimmt die „Köln. Ztg." die Schilderung einer Unterredung des bekannten Reisenden mit Li Hung Tschang, dem Bismarck Chinas. Wir geben in Folgendem das Interessanteste aus diesem Interview wieder:

„Es war am Tage nach meiner Ankunft in Tientsin, als ich von Herrn Lo Feng Loh, dem Sekretär der Admiralität und des Vizekönigs Li Hung Tschang, ein Schreiben erhielt, daß Se. Excellenz, mit lebhaftem Interesse für meine Reisen durch Indien und Indo-China erfüllt, mich zu empfangen wünsche. Erfreut über die Aussicht, einen der größten Staatsmänner unseres Jahrhunderts kennen zu lernen, den hervorragendsten Mann Chinas, den Vernichter der Taiping- und später der Nienpei-Rebellen, den genialen Förderer anderer Wissenschaften im Reiche der Mitte, dem China seine Kriegs- und Handelsflotte, seine Militär- und Marineschulen, seine Eisenbahnen und Telegraphen verdankt, begab ich mich ohne Verzug zu Herrn Lo Feng Loh, um nach Rücksprache mit ihm den Zeitpunkt der Audienz auf den folgenden Nachmittag 5 Uhr festzusetzen.

Li Hung Tschang, eine trotz seiner 70 Jahre und etwas gebückten Haltung zweifellos imponirende Erscheinung, mit wenig geschlitzten Augen, grauem herabhängendem Schnurr- und Knebelbart und gleichfarbigem Zopfe, angethan mit einem wattirten dunkelblauseidenen Mantel, das Haupt bedeckt mit der bekannten schwarzseidenen chinesischen, mit rothem Knopf verzierten Mütze, reichte mir in europäischer Weise die Rechte, um nach Beendigung einiger Verbeugungen und kräftigen Handschüttelns ohne weiteres einen meiner Orden — selbstverständlich war ich in großer Gala erschienen — zu ergreifen und mich durch Lo Feng Loh fragen zu lassen, wieviel derselbe koste. Auf irgend eine Ueberraschung dieser Art von Seiten des Vizekönigs, der es liebt, durch die wunderbarsten Fragen seine Gäste in Verlegenheit zu setzen, hatte mich Herr Detring schon vorbereitet und ich hatte mir vorgenommen, mich durch nichts aus der Fassung bringen zu lassen.

„Zwei Jahre Arbeit und Entbehrung", ließ ich prompt zurückmelden, worauf Se. Excellenz herzlich lachte und einige Worte an Lo Feng Loh richtete.

Als Einleitung zu weiterer Unterhaltung hatte ich nun ein vollkommenes Verhör über mich ergehen zu lassen, mußte erzählen, wie alt ich sei, von wo ich komme, wo ich das Licht der Welt erblickt habe, ob ich im Auftrage der deutschen Regierung reise, um neue Kolonien zu erwerben, und anderes mehr. Inzwischen wurden Thee und Zigaretten gebracht. Von Letztern ließ sich der Vizekönig eine anzünden, um sie jedoch nach wenigen Zügen mit einer langen chinesischen Pfeife zu vertauschen, die in bereits angerauchtem Zustande von einem Diener herbeigebracht wurde.

Empfänge im Yamen, selbst diejenigen fremder Diplomaten, pflegen in China stets bei offenen Thüren stattzufinden. Hausgesinde und Beamte stehen lauschend umher, so daß, zur nicht gelinden Verzweiflung der europäischen Vertreter Abmachungen und Verhandlungen niemals Geheimnisse bleiben.

Während Se. Exzellenz sich mit der Pfeife beschäftigte, hatte ich Muße, mich in dem uns beherbergenden Raume ein wenig umzusehen. Die Einrichtung ist überaus einfach, um nicht zu sagen dürftig. Von der Decke herab hängt eine billige Lampe, die Einförmigkeit der Wände wird durch verschiedene Bilder und Landkarten unterbrochen. Ueber dem Sitze des Hausherrn sind mehrere Photographien aufgehängt, darunter solche unseres Kaisers und Moltkes, letztere mit einer Widmung von der Hand des großen Feldmarschalls. Im Laufe der Unterhaltung erfuhr ich, daß der Vizekönig dem Grafen Moltke sein Bild zu dessen 90. Geburtstag geschickt und dafür besagtes Portrait des Grafen als Gegengabe erhalten habe. Dasselbe sei, zu seinem großen Schmerz, fast gleichzeitig mit der telegraphischen Meldung von dem Tode des von ihm bewunderten und verehrten Mannes eingetroffen. Nachdem ich auf einer Wandkarte meinen Reiseweg hatte zeigen und eingehend über meinen Zusammenstoß mit chinesischen Truppen am oberen Laufe des Mekong hatte berichten müssen, fragte mich Se. Exzellenz, wie es mir möglich gewesen sei, ohne Dolmetscher überall durchzukommen und namentlich, wie es mir gelungen sei, stets Nahrungsmittel zu erhalten. Dann mußte ich insbesondere von Burma erzählen, welche Erzeugnisse das Land ein- und ausführe, ob ich die Yade-Minen oberhalb Bhamoo besucht habe, wie die Bevölkerung mit der englischen Regierung zufrieden sei, ob viele Räuber im Lande ihr Wesen trieben und ob sich unter ihnen Chinesen befänden.

Ich erzählte, mit welch wunderbarem Geschick die Engländer es verstanden hätten, sich in kürzester Zeit die Sympathie der Bewohner des neu annektirten Ober-Burmas zu gewinnen, wie sie in wenigen Jahren Wege, Eisenbahnen und Telegraphenlinien erbaut und die Dakoits (Räuber) einerlei ob Burmesen oder Chinesen, durch rücksichtslose Thätigkeit des Henkers nahezu unterdrückt hätten.

Das Gespräch wendete sich dann meinem Marsche durch die Shanstaaten nach Tonkin zu.

„Was sagen die Tonkinesen zu der französischen Herrschaft?"

Ich antwortete, keine Gelegenheit gehabt zu haben, zu bemerken, daß die Bevölkerung Tonkins unzufrieden sei.

Ob ich mit Mandarinen daselbst gesprochen?

„Jawohl!"

Was diese über die Franzosen gesagt?

Ich entgegnete, sie schienen sich mit der Lage der Dinge bereits ausgesöhnt zu haben, worauf mir der Vizekönig einen Blick zuwarf, der, aus dem Chinesischen ins Deutsche übertragen, etwa bedeuten mußte: „Da kennst Du Buchholzens aber schlecht."

Bevor ich meine Fahrt zu Li Hung Tschang angetreten hatte, war mir allseitig prophezeit worden, ich würde während der Unterredung von dem alten Herrn gründlich ausgepumpt werden, ohne auch nur das Geringste von ihm zu erfahren. Das schreckte mich jedoch nicht ab, mein Heil zu versuchen und die Frage zu stellen:

„Gedenkt die chinesische Regierung irgendwelche Maßregeln zu ergreifen, den unausgesetzten Einfällen chinesischer Räuberbanden in burmesisches Gebiet oder in Tonkin zu steuern?"

Der Vizekönig lächelte und sagte: „Was gehen uns Burma und Tonkin an? Jedes Land mag sehen, wie es sich selber seiner Räuber erwehre". — „Aber", erlaubte ich mir, „nach meiner persönlichen Erfahrung sind in Tonkin ein großer Theil der Räuber chinesische Soldaten, die von ihren Vorgesetzten statt des ihnen zustehenden Soldes einige Wochen Urlaub erhalten, um sich auf Kosten der Franzosen in Tonkin selber bezahlt zu machen."

Se. Exzellenz antwortete diesmal nicht mit einem Lächeln, sondern mit schallendem Gelächter und fragte, das Thema verlassend, ob ich den König von Siam gesehen.

Als ich bejahte und von der zahlreichen Nachkommenschaft Sr. Majestät erzählt hatte, fragte Li Hung Tschang: „Haben Sie dem Könige nicht gesagt, daß Monogamie besser sei, als Polygamie?"

Ich verneinte.

„Warum nicht?"

„Weil ich mich erstens nicht berufen fühlte, Se. Majestät meine Meinung zu sagen, und dann auch für meine Person gegen die Vielweiberei des Königs von Siam nichts einzuwenden habe."

schleppten den Leichnam dann in das Schlafzimmer, wo sie ihn auf den Boden legten. Dann forschten sie nach Geld und Werthsachen, und es fielen ihnen auch 8000 Rubel in Werthpapieren und zwei goldene Uhren in die Hände. Jurgin machte sich auf, die Beute bei sich zu Hause in Sicherheit zu bringen, und überließ es dem Hausknecht Archistow, das Weitere zu besorgen. Dieses Weitere bestand darin, daß er den Leichnam mit Petroleum zu begießen, die auf dem Tische stehende Lampe umzuwerfen, das Zimmer in Brand zu stecken, und so die Spuren des Verbrechens zu verwischen hatte. Der in der Wohnung allein zurückbleibende Archistow konnte sich zuerst lange nicht dazu entschließen; erst in der dritten Morgenstunde machte er sich daran. Dann ging er aber auch mit der größten Vorsicht vor, und als er um 6 Uhr Morgens den auf der Straße die Wache habenden Schutzmanne die Meldung von dem Brande in der Wohnung der Hauswirthin machte, und daß man in die Räume nicht dringen könne, da alle Thüren verschlossen seien, und als nun die Polizei und die Feuerwehr die Fenster einschlugen und auf diesem Wege in die Wohnung gelangten und des Feuers Herr wurden, die halbverkohlte Leiche der Warwara Michailowna auf dem Boden und dort auch die umgeworfene Lampe fanden, da hatte es fast den Anschein, als sollte der schlaue Plan gelingen. Die Polizei schöpfte zwar gleich Verdacht, doch den ersten Anhalt erhielt sie erst, als der Sohn der Ermordeten, der aus einer andern Stadt auf die Nachricht von dem Tode seiner Mutter herbeigeeilt war, erklärte, daß die Letztere 8000 Rubel in Werthpapieren besessen habe. Von diesen hatte die Polizei bei der Aufnahme der Sachen nichts gefunden; nur etwas über 100 Rubel baares Geld war ihr dabei in die Hände gefallen. Die Polizei beobachtete nun sorgfältig den Hausknecht Archistow und dessen Bekannte, und am 14. d. M. war sie ihrer Sache so weit sicher, daß sie zur gleichzeitigen Verhaftung der beiden Mörder schritt, die denn auch gleich nach ihrer Verhaftung ein umfassendes Geständniß ablegten. Sowohl die Werthpapiere als auch die beiden goldenen Uhren wurden bei ihnen noch vorgefunden.

## Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 21. Febr. Kartoffelfabrikate. Nachdem sich die Situation in der Markt- und Preislage der genannten Fabrikate in letzter Zeit wesentlich geändert und namentlich dies früher geschehen, als nach dem bisherigen Geschäftsgange zu erwarten stand, sah man dem Verlaufe der am 17. d. M. stattzufindenden Generalversammlung der Stärkeinteressenten mit um so größerer Erwartung entgegen. Produzenten und Inhaber noch größerer Vorräthe hatten mehrfach ihr Erscheinen angekündigt, so daß ein ziemlich reger Verkehr wohl in Aussicht stand, denn man wußte, daß es auch an Käufer nicht fehlen würde. Im Beginn der Versammlung wurde ziemlich in Unterhandlung getreten, jedoch alsbald machte sich größere Festigkeit bemerkbar, und die Verkäufer treten vorwiegend in Reserve und von Unterhandlungen zurück — theils als Grund die nur kleinen Zufuhren von Kartoffeln und deren erhöhte Preise. In Folge dessen blieb es denn auch bei recht mäßigen Umsätzen, außerdem handelte es sich, außer einem kleinen Posten der schönen Marke M & K zu 21 M. Berlin, meist nur um abfallende Prima-Qualitäten Stärke und Mehl und wurde für diese bezahlt 19 M. Parität Magdeburg, 18,25 M. Parität Breslau, 18,65 M. ab Ostbahnstation gleich 19,25 M. Berlin ꝛc. In ähnlicher Weise verlief der Verkehr in feuchter Stärke; verkauft wurden 1000 Zentner zu 10,60 M. ab Straßburg, einige andere kleine Parthieen ab Pommern in Parität 10,70 M. Berlin. Ab schlesischen Stationen wurde 10 M. gefordert, aber zurückgezogen. Wenn die voraufgegangenen Wochen auch kein lebhaftes Geschäft aufweisen, so gab es doch einigermaßen befriedigende Umsätze. Außer den unten folgenden Preisen, würde man für übliche prima Stärke und Mehl 20—20,25 M. frei Bord Stettin und 20,50—20,75 M. frei Bord Hamburg notiren müssen. Für prima Dextrin 28,20 M. frei Bord Stettin und 28,75 M. frei Bord Hamburg. Zucker und Syrup werden ebenfalls höher gehalten. Zu notiren ist frei Berlin: Feuchte Kartoffelstärke Febr.-März 10,65 M., Prima Kartoffelmehl je nach Qualität 20,00 bis 21,25 M., sekunda 17,00 bis 18,50 M., Prima Kartoffelstärke 20,00—20,50 M., sekunda 16,50 bis 18,00 M., Prima weißer Kartoffel-Syrup 42° prompt 23,25 bis 23,75 M., do. Februar-März 23,25-23,75 M., do. gelber prompt 21,75—22,75 M., do. Februar-März 21,75—22,75 M., do. weißer Kartoffelzucker prompt 23,50—23,75 Mark, do. Februar-März 23,50—23,75 M., Prima Dextrin prompt 28,20—28,50 M., do. Februar-März 28,20—28,50 M., Prima Stärke und Mehl Febr.-Mai 20,50 M. (Zeitsch. für Spir.-Ind.)

## Marktberichte.

** **Breslau,** 24. Febr., 9½ Uhr Vorm. [Privatbericht.] Landzufuhr und Angebot aus zweiter Hand war ausreichend, die Stimmung ruhig und Preise unverändert.

Weizen mehr Kauflust per 100 Kilogramm weißer 13,80 bis 14,50—15,00 Mk., gelber 13,20—14,00—14,90 M., feinster über Notiz. — Roggen ruhig, bezahlt wurde per 100 Kilogramm netto 11,80—12,80 bis 13,00 M. — Gerste feine Qualität knapp, p. 100 Kilogramm 11,80 bis 12,50—13,60 bis 15,00 Mark. — Hafer ziemlich fest, per 100 Kilogramm 12,50 bis 13,10—13,70 Mark. — Mais schwach zugeführt, per 100 Kilogramm 11,75—12,25 M. — Erbsen nur in feinsten Qualitäten gefragt, Kocherbsen p. 100 Kilogr. 13,00—14,00—15,00 Mark, Viktoria- ruhig, 16,00 bis 17,00 bis 18,00 M., Futtererbsen 12,25 bis 12,50 Mark. — Bohnen ohne Frage, p. 100 Kilogr. 13,50—14,00 M. — Lupinen sehr fest, per 100 Kilogr. gelbe 10,00—11,00—13,00 M., blaue 9,00—10,00—11,00 Mk. — Wicken wenig zugeführt, per 100 Kgr. 12,00—13,50 M. — Oelsaaten fest. — Schlaglein feine Sorten sehr knapp, p. 100 Kilogramm netto 21,00 bis 23,00 bis 23,50 M. — Winterraps gefragt, per 100 Kilogr. 21,75—22,25 bis 32,75 Mk. — Winterrübsen per 100 Kilogr. 20,50 bis 21,75—22,80 Mk. — Leindotter ohne Zufuhr. — Hanfsamen per 100 Kilogramm 17,00 bis 18,00 bis 19,00 M. Rapskuchen fest, per 100 Kilogramm, schlesische 13,25—14,00 M., fremde 13,00 bis 13,50 M. — Leinkuchen fest, per 100 Kilogramm schlesische 16,00—16,50 M., fremde 14,75 bis 15,40 M. — Palmkernkuchen fest, per 100 Kilogr. 12,50—13,00 M. — Kleesamen ruhig, rother unverändert, per 50 Kilogramm 52 bis 60 bis 63 bis 65 Mark, weißer knapp, per 50 Kilogr. 40 bis 50 bis 60—70—81 M., hochfein über Notiz. — Schwedischer Kleesamen ruhig, per 50 Kilogramm 50—60—70 M., feinster über Notiz. — Tannen-Kleesamen ruhig, per 50 Kilogr. 40—50—60—62 M. — Thymothee etwas mehr zugeführt, per 50 Klgr. 17—20—24—25—28 M. — Mehl ruhig, 100 Kilogr. inkl. Sack Brutto Weizenmehl 00 22,00—22,50 Mark. Roggenmehl 00 21,00—21,25 M., Roggen-Hausbacken 20,00—20,50 M. — Roggenfuttermehl per 100 Kilogramm 9,20—9,60 M. — Weizenkleie knapp, per 100 Kilo 8,40—8,80 M. — Kartoffeln wenig zugeführt. Speisekartoffeln pro Ztr. 1,40—1,75 M. Brennkartoffeln 1,00 bis 1,20 Mark.

## Börsen-Telegramme.

**Berlin,** 24 Februar. **Schluß-Kurse.**

| | | | Not. v. 23 |
|---|---|---|---|
| **Weizen** pr. April-Mai | . . . . . | 153 75 | 155 — |
| do. Juni-Juli | . . . . . | 156 25 | 157 50 |
| **Roggen** pr. April-Mai | . . . . . | 136 — | 137 — |
| do. Juni-Juli | . . . . . | 138 — | 139 — |
| **Spiritus.** (Nach amtlichen Notirungen.) | | | Not. v. 23 |
| do. 70er loko | . . . . . | 34 20 | 34 40 |
| do. 70er Febr.-März | . . . | 33 — | 33 30 |
| do. 70er April-Mai | . . . . | 33 40 | 33 80 |
| do. 70er Mai-Juni | . . . . | 33 80 | 34 10 |
| do. 70er Juni-Juli | . . . . | 35 10 | 34 70 |
| do. 70er Aug.-Sept | . . . . | 35 90 | 35 60 |
| do. 50er loko | . . . . . | 53 80 | 53 90 |

| | | Not. v. 23 | | | Not. v. 23 |
|---|---|---|---|---|---|
| Dt.3% Reichs-Anl. | 87 90 | 87 90 | Poln. 5% Pfdbrf. | 67 50 | 67 70 |
| Konsolid. 4% Anl. | 107 60 | 107 60 | do. Liquid.-Pfbrf. | 65 70 | 65 90 |
| do. 3½% „ | 101 30 | 101 30 | Ungar. 4% Goldr. | 97 80 | 97 60 |
| Pos. 4% Pfandbrf. | 102 80 | 102 50 | do. 5% Papierr. | 85 10 | 85 10 |
| Pos. 3½% do. | 98 25 | 98 10 | Oestr. Kred.-Akt. | 180 — | 179 70 |
| Pos. Rentenbriefe | 103 20 | 103 25 | Lombarden | 49 — | 49 10 |
| Pos. Prov.-Oblig. | 97 — | 97 — | Disk.-Kommandit | 193 50 | 194 50 |
| Oesterr. Banknoten | 168 55 | 168 45 | | | |
| do. Silberrente | 82 90 | 83 — | **Fondsstimmung** | | |
| Russ. Banknoten | 214 15 | 214 75 | ruhig | | |
| R.4½%Bodk.Pfdbr. | 101 40 | 101 80 | | | |

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Ostpr.Südb.E.S.A. | 75 70 | 75 90 | Schwarzkopf | 249 25 | 251 — |
| Mainz Ludwighfdt. | 115 90 | 115 80 | Dortm.St.-Pr. L. A. | 64 — | 64 70 |
| Marienb.Mlaw.dto | 65 30 | 65 70 | Gelsenkirch. Kohlen | 151 50 | 153 50 |
| Griechisch4%Goldr. | 50 80 | 51 70 | Inowrazl. Steinsalz | 45 75 | 45 50 |
| Italienische Rente | 93 40 | 93 30 | Ultimo: | | |
| Mexikaner A. 1890. | 82 20 | 83 40 | It.Mittelm.E.St.A. | 101 70 | 102 10 |
| Russ4%konsAnl 1880 | 98 40 | 98 30 | Schweizer Zentr. | 122 90 | 122 90 |
| do.zw. Orient.Anl. | 68 80 | 68 70 | Warsch. Wiener | 195 70 | 195 — |
| Rum. 4% Anl. 1880 | 85 10 | 85 20 | Berl. Handelsgesell. | 151 10 | 151 25 |
| Serbische R. 1885. | 80 40 | 80 40 | Deutsche Bank-Akt. | 168 25 | 170 10 |
| Türk. 1% konf. Anl. | 21 90 | 22 — | Königs- u. Laurah. | 106 — | 106 75 |
| Diskonto-Komman. | 193 50 | 194 — | Bochumer Gußstahl | 133 25 | 135 50 |
| Pos. Spritfabr.B.A | — — | — — | | | |

Nachbörse: Kredit 180 20, Diskonto-Kommandit 194 40, Russische Noten 214 25.

## Landwirthschaftliches.

— **Zur Trockenschnitzelfütterung.** — Bekanntlich werden neuerdings die Schnitzel getrocknet. Die Vorzüge der getrockneten Schnitzel hinsichtlich der Fütterung und Aufbewahrung haben wir wiederholt in diesem Blatte besprochen. — Dr. H. Rosemann berichtet über die Fütterung mit Trockenschnitzel und betont, daß die Leistungsfähigkeit, der Gesundheitszustand und die Masterfolge bei Zugochsen, Mastochsen, Mastschafen und Mutterschafen hierbei besser gewesen seien, als in irgend einem Jahre vorher.

— **Zum Verkitten der Fußbodenfugen.** — In älteren Gebäuden findet man nicht selten, daß die Fugen im Fußboden sich allmählich mehr erweitern und daß sich in denselben Staub, Schmutz ꝛc. angesammelt hat. Schon aus Schönheits-, aber noch weit mehr aus hygienischen Rücksichten ist es unbedingtes Erforderniß, die Fugen möglichst zu reinigen und darauf zu verkitten. Letzteres läßt sich nach den „Wiener nützl. Blättern“ leicht und dauerhaft durch eine innige Mischung von frischem Käse (Quark) und ungelöschtem Kalk bewerkstelligen. Mann nimmt 5 Theile Käse, 1 Theil Kalk und setzt, wenn man den Kitt gefärbt zu haben wünscht, gelben Oker Ceput mortuum oder andere Erdfarben zu. Dieser Kitt erhärtet in den Fugen zu einer steinharten Masse, die sich nicht im Wasser auflöst und dem Scheuern widersteht.

## Standesamt der Stadt Posen.

Am 23. Februar wurden gemeldet:

Geburten.

Ein Sohn: Vollziehungsbeamter Oskar Döring, Baumeister Franz Regendank.

Eine Tochter: Koch Paul Kubiak, Unvereh. S.

Sterbefälle.

Wladislaus Smatolski 9 Wochen, Unvereh. Emilie Weinrauter 64 J., Sattlermstr. Joseph Jasinski 77 J.

(Wir machen unsere Leser hiermit darauf aufmerksam, daß wir die standesamtlichen Nachrichten in Zukunft täglich im Abendblatt veröffentlichen werden. — Red.)

## Füttert die hungernden Vögel!

Schon beginnen die Tage zu langen, und täglich steigt höher der Bogen im Laufe der Sonne, erwartungsvoll schauen wir bald nach der Ankunft der ersten Frühlingsboten aus dem warmen Süden, da spielt plötzlich der grämliche Winter doch noch seinen Trumpf aus und hüllt die Erde in Eis und Schnee. Mehr als je dürfte deshalb obige Meinung jetzt ihre Berechtigung haben, ist doch zu befürchten, daß bald Massen unserer gefiederten Sänger ihren Einzug in unsere Eisgefilde halten können — um dem unerbittlichen Tode durch Frost und Hunger zu verfallen. Besitzt auch die liebe Vogelwelt so manchen Freund und Beschützer, so hat sie leider auch viele Feinde und Verfolger. Unter den Letzteren befinden sich nicht nur andere Thiere, sondern auch herzlose Menschen, so daß man die traurige Wahrnehmung machen muß, daß die Vögel immer mehr in der Abnahme begriffen sind, und zu befürchten ist, daß es noch soweit kommen wird, daß wir manche Arten derselben nur noch dem Namen nach und aus wissenschaftlichen Werken kennen werden. Obgleich zu erwarten steht, daß die rauhe Witterung nicht allzu lang ihr Szepter führen wird, so möchten wir doch noch alle Liebhaber der nützlichen Vogelwelt darum bitten, wenn es nicht bereits geschehen sein sollte, sei es in der Stadt oder auf dem Lande, im Hofe und Garten Futterplätze für die Nothleidenden Thierchen herzurichten. Sollten die ersten Zugvögel, die Staare, Bachstelzen, Rothbrüstchen u. s. w. etwas verfrüht bei uns eintreffen, so ist es von der größten Wichtigkeit, diese weitgereisten und oft völlig erschöpft heimkehrenden Vögel mit entsprechendem Futter zu versorgen, da sonst viele derselben, durch das mildere Klima verwöhnt, dem Hunger und der Kälte erliegen müssen.

**Ornithologischer Verein zu Posen.**



Schmunzelnd meinte der alte Herr, ob die Deutschen auch in Polygamie lebten?

„Nein, die meisten Deutschen sind froh genug, die Schneiderrechnung einer einzigen Frau bezahlen zu können.“

Ob ich, der ich gegen die Vielweiberei des Königs von Siam nichts einwende, nicht mehrere Frauen habe? — „Nein.“ Ob ich nicht wenigstens einige Konkubinen besitze? — „Auch das nicht.“ — „Warum nicht?“

Der Vizekönig war inzwischen in allerbeste Laune gerathen. Der Thee hatte einer Flasche Heidsieck Monopole weichen müssen, die lange chinesische Pfeife war mindestens zum sechsten Mal gefüllt worden.

Auf eine Frage Sr. Excellenz, ob ich den Kaiser und Bismarck gesehen, antwortete ich, daß ich sowohl von Sr. Majestät als vom Fürsten während meiner letzten Anwesenheit in Deutschland empfangen worden sei und außerdem das Glück gehabt habe, Sr. Majestät während dessen Studienzeit in Bonn nahe zu stehen.

Ich mußte dem Vizekönig dann endlose Fragen in Bezug auf den Kaiser, die kaiserliche Familie, die sechs Prinzen und den Fürsten Bismarck beantworten.

Schließlich meinte er: „Ehemals nannte man mich den Bismarck von China. Heute bin ich mehr als das, denn ich bin noch im Amte und der Fürst ist es nicht mehr. Aber er bleibt trotzdem ein großer Mann.“

Ich wurde nunmehr gefragt, ob ich einen Posten im Staate bekleide und verneinte.

„Warum“, fragte mich darauf Li Hung Tschang, „giebt dir der Kaiser keinen einträglichen Posten, wenn er dich kennt?“

„Weil“, lautete die Antwort, „ich es vorziehe, unabhängig zu sein.“

Ob ich mich etwa nicht für fähig und klug genug halte, einen Staatsposten auszufüllen?

„Es giebt wenige Menschen“, erwiderte ich, „die sich nicht klug genug dünken, einen Posten zu bekleiden, aber noch viel weniger, die weise genug sind, auf einen solchen zu verzichten und zu den letzteren gehöre ich.“

In diesem Falle müsse ich wohl reich sein, was ich bejahte.

Wie viel Geld ich denn habe?

Ich sagte, ich hätte Geld wie Heu, was den forschenden Geist meines Wirthes zu beruhigen schien, denn plötzlich auf ein anderes Thema überspringend, stellte er die Frage, ob ich auf meinen Reisen vielen Missionaren begegnet und was meine Ansicht über deren Thätigkeit sei.

Ich führte in längerer Rede aus, daß ich die Thätigkeit der Missionen schätze und würdige, wo sie sich — wie beispielsweise in Ostafrika in den französischen Missionsanstalten — in der Hauptsache darauf richte, vollkommen unzivilisirte Menschen durch Erziehung zur Arbeit zu brauchbaren Mitgliedern der menschlichen Gesellschaft heranzubilden, gewissermaßen den Affen zum Menschen zu erziehen; daß ich hingegen im Allgemeinen wenig Sympathie für diejenigen Missionen hege, die es sich zur Aufgabe gestellt hätten, in Ländern mit alter Kultur eine schon bestehende Religion durch das Christenthum zu verdrängen.

Der Vizekönig schien durchaus meiner Meinung zu sein. „Meine Landsleute“, so etwa äußerte er sich, „sind fast durchweg entweder Anhänger des Buddha, des Confucius oder des Mohamed. Wir sind vollkommen im Stande, ohne jede fremde Hilfe für unser Seelenheil zu sorgen. Was wir aber brauchen können, sind Leute, die nach unserem leiblichen Wohle sehen; denn in Bezug auf Heilkunde seid ihr uns über. Wenn die Missionen daher möglichst viel Aerzte schicken, so sind sie uns bestens willkommen, da wir von ihnen gar Manches lernen können. Eure Religion aber paßt nicht für uns. Wir sind dazu erzogen, an den unseren Vorfahren errichteten Altären zu opfern, wir züchten uns oder adoptiren eine männliche Nachkommenschaft, damit unsere Söhne später für uns thun, was wir am Altar für unsere Väter gethan. Auf dieser Grundlage baut sich bei uns das ganze Familienleben auf und eben diese Grundlage, diesen unseren Ahnenkultus bekämpfen Eure Missionare. Damit scheiden sich unsere Wege.“

Wir hatten inzwischen wiederum die Gläser geleert, Li Hung Tschang hatte eine Pfeife nach der andern geraucht und mehrfach seine Mütze à la Bellachini über das geleerte Sektglas gestülpt, als wolle er es „ohne jeglichem Apparate“ verschwinden lassen.

Schließlich fragte er, ob ich ihn oder Bismarck für älter halte.

Als ich einen Augenblick nachsann, sagte er: „Bismarck ist 7 Jahre älter als ich.“

Die Frage, wie lange ich glaube, daß er noch leben würde, beantwortete ich dahin, daß, wenn es nach meinem und seiner sonstigen Verehrer Wünsche gehe, nicht nur sein Name, sondern er selbst unsterblich sein würde, worauf er, sich dankend gegen mich verneigend, ein volles Glas ergriff, um mit mir und Lo Feng Loh auf das Wohl des deutschen Kaisers zu trinken.

Wir hatten kaum die Gläser zur Hälfte ausgetrunken, als er absetzend hinzufügte: „Und auf Bismarcks Wohl!“

Damit hatte die Audienz ihr Ende erreicht. Se. Exzellenz erhob sich, begleitete mich durch verschiedene Räume bis an einen innern Hof, lud mich ein, der feierlichen Beisetzung seiner verstorbenen Gattin beizuwohnen, trug mir Grüße an seinen Freund, unsern Gesandten Herrn v. Brandt in Peking, auf, und überreichte mir schließlich mit dem Wunsche, ich möge so viel wie möglich von China sehen, sein Bild mit eigenhändiger Widmung. Loh geleitete mich zu meiner Sänfte.

Mit dem Herrn Sekretär Lo Feng Loh aber habe ich später noch mehrfach Gelegenheit gehabt, mich eingehend zu unterhalten, und zögere keinen Augenblick, ihn für den liebenswürdigsten, gebildetsten und vorurtheilsfreiesten Chinesen zu erklären, den ich kennen gelernt habe. Er ist längere Zeit Gesandtschaftssekretär — irre ich nicht — in London gewesen, kennt Deutschland und Frankreich und ist vertraut mit den besten literarischen Werken aller dieser Länder. Aber, obwohl er Goethe und Shakespeare kennt, erklärt er, es ginge in Bezug auf Adel und Schönheit der Sprache nichts über die chinesischen Klassiker.

Als ich ihn fragte, in welcher Hauptstadt Europas er am liebsten leben würde, meinte er: „I should like to live in London or Berlin, but with occasional visits to Paris.“

Man sieht, Herr Lo Feng Loh weiß zu leben. Ja, er ist sogar ein raffinirter Genußmensch, wie aus Folgendem erhellt.

Eines schönen Tages empfing mich mein interessanter Freund in seinem Arbeitszimmer. Als ich in einem Winkel desselben einen Apparat in der Form einer Nähmaschine entdeckte, erkundigte ich mich nach dem Zwecke desselben.

„Oh!“ meinte Herr Leo Feng Loh. „Das ist mein Phonograph. Ich habe die schönsten Stellen unserer Klassiker in denselben hineingesprochen und lasse mich nun allabendlich mit Hilfe einer den Phonographen in Bewegung setzenden elektrischen Batterie durch die Worte meiner Lieblingsdichter einschläfern. Uebrigens dient er auch zur Erziehung meiner Jungen. Ich spreche die Lektion hinein und der Phonograph spricht sie den Kindern so lange vor, bis sie sie auswendig gelernt haben. Man spart auf diese Weise viel Zeit und Aerger.“

---

## Amtliche Anzeigen.

### Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Więckowice, Kreis Posen, Band II Blatt Nr. 45 auf den Namen des Landwirths **Joseph Okoniewski** eingetragene Grundstück

**am 5. Mai 1893,**
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — Sapiehaplatz Nr. 9, Zimmer Nr. 8, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 1380,42 Mark Reinertrag und einer Fläche von 96,1240 Hektar zur Grundsteuer, mit 330 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. 2500

**Posen,** den 11. Februar 1893.
**Königliches Amtsgericht,**
Abtheilung IV.

### Bekanntmachung. Aufgebot.

In der **Marianna Hęcka**'schen Nachlaßpflegschaftssache haben sich als nächste Erben der **am 19. Dezember 1891** zu **Neu-Parczew** verstorbenen verwittweten Lehrerfrau **Marianna Hęcka,** geborenen **Hęcka,** welche eine letztwillige Verfügung nicht hinterlassen hat, die Kinder ihrer vollbürtigen Geschwister, nämlich die Kinder 2397

a. ihres Bruders **Martin Hęcka**:
1) **Marianna,** verehel. Wirth Thomas Kowalski zu Glisnica,
2) **Agnes,** verehelichte Wirth Jacob Domański zu Neu-Parczew,
3) **Josef,** Wirth in Glisnica,
4) **Johann,** Wirth in Glisnica,
5) **Valentin,** Bäcker in Schildberg,
6) **Hedwig,** verehelichte Josef Szczepanski zu Klein-Wysocko,
7) **Ignatz,** Wirth in Glisnica,
8) **Bronislawa,** verehelichte Waldwärter Michalski in Jedlec,

b. ihrer Schwester **Margaretha,** geborenen **Hęcka,** verehelicht gewesenen Brenner **Magdański,**
1) **Roman,** Hausbesitzer in Przygodzice,
2) **Wladislaus,** Tischler in Dembnica,
3) **Casimir,** Böttcher in Przygodzice,
4—6) **Florentine, Pauline, Helene,** Geschwister **Magdański,**

ausgewiesen.

Alle Diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß haben, werden aufgefordert, sich spätestens im Termine

am 30. Juni 1893,
Vormittags 10 Uhr,

zu melden und zu legitimiren, widrigenfalls die Erbbescheinigung zu Gunsten der vorbezeichneten Erben ausgestellt werden wird.

**Ostrowo,**
den 18. Februar 1893.
**Königliches Amtsgericht.**
II H 118
31.

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns und Bäckermeisters **Carl von Swinarski** in **Wongrowitz,** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

**den 7. März 1893,**
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst anberaumt.

**Wongrowitz,** d. 21. Febr. 1893.
**Hardell,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts. 2463

### Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Franz Petrasz** zu **Wollstein,** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf 2464

**den 21. März 1893,**
Vormittags 9 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst bestimmt.

**Wollstein,** d. 22. Febr. 1893.
**Jacobeit,**
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.




Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker u. Co. (A. Röstel) in Posen